170. Donnerstag den 24 Juli 1862. **170.**

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Pastor Flößel zu Quaritz zum Superintendenten der Diöcese Glogau, den Pfarrer Carl Wilh. Hermann Krüger in Elbing zum Superintendenten der Diöcese Elbing, den Pfarrer Hermann Hahn zu Altfelde zum Superintendenten der Diöcese Marienburg, den Pfarrer Rudolph Rudnick in Freistadt zum Superintendenten der Diöcese Rosenberg, den Pfarrer Rudolph Andreas Zippel in Darkehmen zum Superintendenten der Diöcese Darkehmen, den Pfarrer Friedrich August Balnus in Czychen zum Superintendenten der Diöcese Oletzko, den Pfarrer Johann Friedrich Brenke in Laukischken zum Superintendenten der Diöcese Labiau zu ernennen; ferner den nachstehenden Personen die Erlaubniß zur Anlegung der von des Herzogs von Sachsen-Altenburg ihnen verliehenen Decorationen des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen, und zwar: des Ritterkreuzes: dem Hauptmann und Kompagniechef von Minckwitz vom 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6, des emaillirten Verdienstkreuzes: dem Zahlmeister Ulke von demselben Bataillon, und der dem genannten Orden affilirten silbernen Verdienst-Medaille: dem Feldwebel Jurany und dem Sergeanten Neumann von demselben Bataillon.

Deutschland.

Preußen. Σ Berlin, 23. Juli. [Vom Hofe; die Anerkennung des Königreichs Italiens.] Morgen wird die Königin die um einige Tage aufgeschobene Reise über Kassel und Frankfurt nach Karlsruhe antreten. Auf dringenden Wunsch, namentlich der Königin, ist der König nunmehr entschlossen, zu einer dreiwöchentlichen Kur nach Ostende zu gehen. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird die Reise am 1. August angetreten werden, und dieselbe sowie der erwähnte dreiwöchentliche Aufenthalt im Seebade läßt sich um so mehr mit dem Wunsche Sr. Majestät vereinigen, bei Berathung des Militärbudgets persönlich in der Residenz anwesend zu sein, als diese Berathung voraussichtlich nicht früher als Anfangs September im Pleno des Abgeordnetenhauses beginnen wird. — Die jüngsten Debatten in der Kammer, zu denen der Reichenspergersche Antrag wegen der Anerkennung des Königreichs Italien Veranlassung geboten, haben selbst in Regierungskreisen Befriedigung erregt. Mit Ausnahme der katholischen Fraktion, die nun einmal ihre exklusive Stellung zu der Anerkennungsfrage einnimmt, waren sämmtliche Redner mit der geschehenen Anerkennung einverstanden, wenngleich sie nicht, einzelne wenige derselben abgerechnet, sich überwinden konnten, der Regierung deshalb Dank auszudrücken. Jedenfalls liegt in der hervorgehobenen Thatsache ein Beweis dafür, daß die Abgeordneten in ihrer Majorität da, wo es sich um konkrete Fragen handelt, mit Verleugnung ihres Parteistandpunktes sich zu einer rein sachlichen Behandlung aufgefordert fühlen. Zwei Punkte glaube ich übrigens mit Bezug auf die Anerkennung nochmals hervorheben zu müssen. Der eine betrifft die Anschauung, als sei Preußen erst durch Rußlands Vorgehen zu der Anerkennung bewogen. Schon früher habe ich darauf hingedeutet, daß, ehe noch Rußland daran dachte, mit dem früheren Kabinet Ricasoli Unterhandlungen wegen Anerkennung Italiens angeknüpft wurden. Ricasoli selbst war mit den von Preußen gestellten Voraussetzungen vollkommen einverstanden, die übrigen Mitglieder seines Kabinets vertraten jedoch andere Ansichten. Dennoch wurden die Unterhandlungen fortgeführt und erst mit dem Eintritt Ratazzi's bis zu ihrer erfolgten Erneuerung unterbrochen. Während die Frage für Preußen nur eine Frage der Zeit war, suchte Rußland, und darin unterscheidet sich die Stellung heute wesentlich, durch die Anerkennung gewisse Aequivalente sich zu sichern, einmal in Betreff einer strengen Ueberwachung der polnischen Emigration, und sodann dadurch, daß es den Beistand Italiens zu gewinnen bemüht war und darauf Zusicherungen erhielt, sobald die orientalische Frage wieder mehr in den Vordergrund treten würde. Eben aus diesem letztern Grunde hat Englands Sympathie für Italien einer ziemlich kühlen Empfindung Platz gemacht, da es Italien in der orientalischen Frage in einer Weise engagirt erblickt, die seinen, Englands, Interessen diametral entgegenlaufen. Diese Thatsache ist zugleich die Veranlassung, daß England in jüngster Zeit sich dem östreichischen Kabinet in auffallend entgegenkommender Weise genähert hat. Der andere Punkt betrifft die mehrfach in der Presse vertretene Ansicht, Preußen sei zur Anerkennung gezwungen gewesen, um nicht Angesichts drohender Eventualitäten, die eine Folge der Nichtanerkennung gewesen sein würden, isolirt dazustehen. Woher diese Gefahren hätten kommen sollen, ist indessen nicht wohl einzusehen. Hätte etwa Italien sich auf Grund der geschehenen Verweigerung der Anerkennung veranlaßt finden sollen, aggressiv gegen Preußen zu verfahren? Italien hat doch wohl damit genug zu thun, sein Verhältniß mit Oestreich ins Reine zu bringen und sich der allzu zärtlichen Umarmung Frankreichs zu erwehren. Oder hätte etwa Frankreich aus Sympathie für Italien, das ihm bei Erreichung gewisser Pläne schon ziemlich unbequem geworden ist, Preußen zur Anerkennung zwingen, oder gar England deshalb eine Flotte auslaufen lassen sollen? Jene Ansicht hat somit überall keinen reellen Boden, und ist höchstens von der Phantasie einiger heißblütigen Korrespondenten ausgebrütet worden.

(Berlin, 23. Juli. [Vom Hofe; japanesische Gesandtschaft; de Clercq.] Der König konferirte heute Mittags auf Schloß Babelsberg mit dem Hausminister v. Schleinitz. Um 4 Uhr war bei den Majestäten Tafel, zu welcher mit Herrn v. Schleinitz auch der Oberceremonienmeister Graf Stillfried, der Gesandte Graf Eulenburg ꝛc. befohlen wurden. Abends erwartete man die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften aus Potsdam zu dem Monstrekoncert im Viktoria-Theater; es kam aber nur der Prinz Karl vom Schlosse Glienicke nach Berlin. — Der Prinz Friedrich der Niederlande hat sich bereits nach Schloß Muskau begeben und dorthin werden ihm am Freitag seine Gemahlin und Tochter folgen. Die Frau Fürstin von Liegnitz hat sich zu einer mehrwöchentlichen Badekur nach Homburg begeben und wird später, wie alljährlich, einen längeren Aufenthalt auf ihrer bei Vevay in der Schweiz gelegenen Villa nehmen. — Die japanesische Gesandtschaft verweilte gestern Abends längere Zeit auf unserer Sternwarte. Heute Vormittags besuchte dieselbe den zoologischen Garten und machten alsdann die drei Fürsten mit der Elite der Gesandtschaft dem General-Feldmarschall v. Wrangel, den Ministern, den Gesandten Englands und Frankreichs ꝛc. ihre Aufwartung. Abends 7 Uhr fuhren die japanesischen Gäste nach dem Victoria-Theater, woselbst ihnen zu Ehren ein großes Konzert unter Wieprechts Leitung veranstaltet war, in welchem auch die Wunderkinder Julie und Juliette Delépierre mitwirkten. Nachmittags wollten sich die japanesischen Fürsten zu einer Konferenz in das auswärtige Amt begeben, doch ist dieselbe auf heute verlegt worden, weil Graf Bernstorff bis ½4 Uhr Nachmittags im Abgeordnetenhause beschäftigt war. Wie verlautet, handelt es sich um die Unterzeichnung und Auswechselung des japanesischen Handelsvertrages. Das große Diner, welches den Japanesen zu Ehren morgen im Grottensaale des neuen Palais zu Potsdam stattfinden sollte, ist vorläufig auf Sonnabend verschoben worden. Die Königin wird demselben nicht beiwohnen, da sie bereits morgen Abends auf etwa 14 Tage nach Karlsruhe abreist. — Der französische Bevollmächtigte de Clercq ist heute von Paris hier eingetroffen und machte im Laufe des Tages dem Minister Grafen Bernstorff, dem Ministerialdirektor Delbrück, dem Geheimrath Philipsborn und mehreren Mitgliedern des diplomatischen Korps seine Besuche. Die Anwesenheit des Herrn de Clercq gilt bekanntlich dem französischen Handelsvertrage. — Am Montag Abends ist der Attaché Graf Kleist nach Turin abgereist. Derselbe überbringt dem diesseitigen Gesandten, Grafen Brassier de St. Simon, das Aktenstück, durch welches die Anerkennung des Königreichs Italien proklamirt wird. Der Graf Kleist reiste in Begleitung des italienischen Gesandten, Grafen de Launey, von hier nach Turin ab.

Insterburg, 19. Juli. [Herr Otto Hagen] veröffentlicht heute eine in seinen Angelegenheiten ergangene Bescheidung des Königlichen Obertribunals:

„Auf Ihre erneuerte Beschwerde vom 24. Juni c. und den Nachtrag dazu vom 2. Juli c., betreffend Ihre zeugeneidliche Vernehmung, wird Ihnen unter Rücksendung der eingereichten Schriftstücke, und nach Einsicht der eingeforderten Akten eröffnet, daß Ihrem Antrage: das dortige königliche Kreisgericht anzuweisen, von dem wider Sie zur Anwendung gebrachten Zwangsverfahren Abstand zu nehmen, nicht stattgegeben werden kann. Denn wenn Sie auch nach unserer Verfügung vom 5. März d. J. befugt sind, alle diejenigen Thatsachen zu verschweigen, wegen welcher eventuell gegen Sie persönlich eine Strafverfolgung Platz greifen könnte, so ist Ihnen doch dabei zugleich zu erkennen gegeben, daß Sie dann die Umstände speziell anzugeben haben, woraus diese Besorgniß für Sie herzuleiten sei. Eine solche Angabe enthalten aber Ihre bisherigen protokollarischen Erklärungen auch nicht entfernt. Denn es handelt sich im vorliegenden Falle nur um den vermutheten Bruch der Amtsverschwiegenheit einer Militärperson, also nur um ein Disciplinarverfahren, an welchem an und für sich eine strafbare Theilnahme eines dritten Nichtbeamten überhaupt nicht stattfindet. Es erhellet daher in keiner Weise, wie aus der bloßen Namhaftmachung desjenigen, von welchem Sie die fraglichen, durch Sie veröffentlichten Schriftstücke erhalten haben — und eine weitere eidliche Auslassung wird von Ihnen zur Zeit nicht verlangt — ein Strafverfahren gegen Sie persönlich begründet werden kann".

P Königsberg, 22. Juli. [Zur Universitätsfeier.] Wir vervollständigen unsern gestrigen Bericht über die Festlichkeiten zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes noch durch folgende, uns von befreundeter Seite zugehende Mittheilungen: Der Festzug von der alten Albertina nach dem neuen Universitätsgebäude hatte, da die Festtheilnehmer paarweise gingen, eine solche Ausdehnung, daß die Spitze desselben beinahe schon am Ziele war, als die Letzten sich erst in Bewegung setzten. Daher war denn auch die Uebergabe des neuen Universitätsgebäudes durch den Kommissarius der Staatsregierung bereits erfolgt, als das Ende des Zuges dort anlangte. Auch konnten in der neuen Aula im Verhältniß zu der Zahl der Festtheilnehmer nur wenige Platz finden. Daher gingen viele gleich zurück nach den ein für alle Male bestimmten Vergnügungslokalen. Große Störung erlitten die Festlichkeiten durch das ungünstige Wetter, welches eintrat, als der Festzug kaum das neue Gebäude erreicht hatte, und mit solcher Heftigkeit anhielt, daß das für den Abend angesetzte Gartenkonzert der Studirenden abgesagt werden mußte. Um so heiterer war die Gesellschaft beim Diner im Saale der deutschen Ressource, wo freilich bei dem allgemeinen lauten Jubel nur die drei ersten Redner zu Worte kamen, welche die Toaste auf den König und das königliche Haus, auf die alma mater Albertina, auf das deutsche Vaterland in erhebender und in allen Herzen wiederklingenden Worten ausbrachten. Viele Festtheilnehmer waren auch noch in andern Lokalen versammelt und außerdem fand (wie schon gestern gemeldet) ein offizielles Diner in dem Saale der Börsenhalle unter dem Vorsitz des rector magnificentissimus statt. Auch am folgenden Tage (21. Juli) wurde die Festfreude durch die Ungunst der Witterung vielfach gestört, so daß nur eine geringe Anzahl, für welche 4 Dampfböte ausreichten, sich bei der Spazierfahrt nach dem frischen Haffe betheiligten. Die Anderen fanden sich in kleineren oder größeren Kreisen in verschiedenen Lokalen zusammen, erfreuten sich bei Rebensaft und Gläserklang des Wiedersehens nach oft sehr langer Trennung und gedachten der gemeinsam froh durchlebten Studentenjahre. Am Vormittage um 11 Uhr hatten in Gegenwart eingeladener Gäste die Ehrenpromotionen stattgefunden, bei welcher die Theilnahme nicht sehr bedeutend war, weil einmal der beschränkte Raum nicht Allen den Zutritt gestattete, dann aber auch der Dekan der theologischen Fakultät durch seine ermüdend lange lateinische Rede viele Zuhörer zum Verlassen des Saales bewog. Unter den zu Doktoren der Theologie Kreirten befinden sich der Staatsminister a. D. v. Bethmann-Hollweg und der Kultusminister v. Mühler; unter den Promovirten der philosophischen Fakultät ist auch der außerordentliche Professor der Geschichte in Berlin, Dr. Ph. Jaffé. Die Dekane der theologischen und der juristischen Fakultät lasen lateinische Reden vor, die der medicinischen und philosophischen deutsche. Die theologische Fakultät hatte ihre doctores theologial honoris caussa größtentheils unter den Geistlichen und Licentiaten der engeren Heimath gesucht, die juristische, die Präsidenten der Obergerichte der Provinz Preußen, sowie einzelne Mitglieder derselben und drei bedeutende Rechtsanwalte von hier nebst dem Universitätsrichter gewählt. Die medicinische Fakultät hatte der Heimath zwar auch nicht vergessen, aber auch im übrigen Deutschland sich nach den bedeutendsten Männern umgesehen, welche durch Forschungen im Gebiete der Naturwissenschaften der Medicin Nutzen geschafft haben. Der Dekan der philosophischen Fakultät erklärte in seiner Ansprache, daß seine Fakultät nur wirklich bedeutende Leistungen durch Verleihung des Diploms als doctor philosophiae ausgezeichnet habe. Wenn sie nun weniger aus der Provinz gewählt habe, so liege es nicht darin, daß es hier an bedeutenden Kräften fehle, sondern daß diese meistens schon doctores philosophiae seien. Wenn man die Namen der von dieser Fakultät kreirten doctores durchgeht, so muß man gestehen, daß sie Männern angehören, welche die ersten Zierden ihrer Nationen sind, aber nicht dieser allein, sondern der ganzen gebildeten Welt mit ihren Forschungen genützt und ihre Wissenschaften auf eine höhere Stufe empor gehoben haben. Den Schluß aller Festlichkeiten bildete der Commers, welcher gestern nach 8 Uhr Abends im Schützenhause begann. Freilich war der Raum bei der großen Zahl der Theilnehmer sehr beschränkt, aber dies that der Heiterkeit und dem Frohsinn nicht Eintrag. Nachdem im Anfange stehend mit entblößtem Haupte das Gaudeamus gesungen und vom Prorektor ein Hoch auf die akademische Freiheit ausgebracht war, begann alsbald der Landesvater, welcher nach 12 Uhr zu Ende war. Die letzten Theilnehmer des Commerses trennten sich erst bei hellem Tageslicht.

Es war in der That ein erhebender Anblick, manchen ernsten, schon ergrauten Mann sich noch einmal dem jugendlichen Frohsinn hingeben zu sehen und sich mit den ehemaligen Studiengenossen längst vergangener Zeiten zu erinnern. Viel trug zu dem festlichen Anstrich wohl auch die Masse buntfarbiger Mützen und Schärpen bei; denn nicht nur hatten sich zu den bestehenden Verbindungen ihre alten Philister gestellt, sondern auch manche alte Verbindung, welche der jetzigen Generation unbekannt ist, war gleichsam von den Todten auferstanden, indem sich die alten Mitglieder zusammengefunden und ihre Farbenmützen und Bänder auch wieder hervorgesucht hatten. Auch heute sind noch viele Festtheilnehmer hier versammelt, aber das am Sonntage abgesagte Conzert wird wegen der ungünstigen Witterung wohl auch heute nicht stattfinden können.

Ueber das neue Universitätsgebäude schreibt man der „Bromb. Z.": „Der Anblick der neuen Albertina ist wirklich ein imposanter. Das ganze Gebäude, ca. 300 Fuß lang, zeigt in der Mitte einen Vorbau, der sich bis zur Höhe des Daches erhebt und an den sich zu jeder Seite ein Portikus in dorischem Stil, mit gewölbter Decke schließt. Zuunterst im Vorbau befindet sich die Vorhalle, in die man durch drei Eingänge mit byzantinischen Bogen eintritt. Diesen drei Eingängen analog liegen darüber die drei großen Bogenfenster der Aula; diesen zur Seite stehen in Nischen die Statuen Luthers und Melanchtons. Ueber denselben erblicken wir die Statue Albrechts, des Stifters der Universität, umgeben von den vier Fakultäten, durch Jungfrauen mit den entsprechenden Emblemen dargestellt. Ueber der Reiterstatue schwebt ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, unter ihm steht die Inschrift: Fridericus Guillelmus IV. instituit a. MDCCCXLIV. — Guillelmus I. perferit a. MDCCCLXII. In den Klauen trägt der Adler zwei Lorbeerzweige, gleichsam die beiden Herrscher damit schmückend. An den Ecken des ganzen Gebäudes, wie an den des Vorbaues befinden sich acht Statuen, die symbolisch die verschiedenen Disziplinen darstellen. In dem Bande zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Stockwerkes sind als Haut-Reliefs die Brustbilder der einzelnen Rektoren angebracht. Diese, so wie die Statuen, sind aus gelbem Sandstein gearbeitet. Aus der Vorhalle treten wir durch drei mit buntem Glas und Schnitzereien geschmückten Thüren in das Innere. Eine prachtvolle Treppe aus weißem Marmor führt uns zur Höhe des Parterres. Links und rechts ziehen sich zwei Korridors in Sterngewölbe hin, aus denen man in die Auditorien gelangt. Zu den Seiten der Treppe erheben sich zwei dorische Säulen aus buntem Marmor, die ein Gewölbe tragen. Zwei fernere kurze Marmortreppen führen uns in die Aula, die die ganze Breite des Vorbaues hat. Das Gewölbe von der Aula wird durch korinthische Säulen von rothem Marmor getragen; die Kapitäler derselben sind kunstvoll aus Porzellan gefertigt und kosten je 70 Thaler. Das Gewölbe der Aula selbst erhebt sich bis zur Höhe des dritten Stockwerkes und wird von 14 Pilastern getragen. Die Felder sind blau, mit silbernen Sternen geschmückt und durch vergoldete Rahmen getrennt. Zur Seite des Haupteinganges stehen rothe Marmorsäulen mit vergoldeten Kapitälern. Das mit künstlerischer Holzarbeit geschmückte Katheder trägt auf der hintern Wand einen Minervakopf und ist in Berlin gefertigt. An die Aula schließt sich das Senatszimmer, prächtig dekorirt, mit mittelalterlichem Gebälk. Die Auditorien befinden sich in allen Stockwerken und sind durchweg hell und geräumig. Im Bodenraum ist ein großer Fechtsaal hergestellt. Auch das Karzer ist nicht vergessen; zwei Zimmer im Parterre sind bereit, den Jugendmuth der Musensöhne zu zügeln. Die Baukosten sind auf 250,000 Thaler veranschlagt; doch reicht das noch lange nicht, da alle Kunstwerke von ferne mit vielen Kosten herbeigeschafft sind. So sind z. B. die rothen Marmorsäulen in Westphalen gearbeitet, die weißen Treppenstufen kommen aus Schlesien, die Geländer dazu aus Belgien. Auch die übrigen Stücke, z. B. Thüren, Getäfel ꝛc., kosten enorme Summen, da fast ein jedes Stück ein Kunstwerk ist. Das Gebäude ist in Thonziegeln gebaut, wie sie bei der Marienburger und Dirschauer Brücke gebraucht sind.

Oestreich. Wien, 23. Juli. [Ordensverleihung.] Die heutige „Wiener Zeitung" meldet amtlich, daß der Kaiser durch Handschreiben vom 21. d. dem Professor Wildauer in Innsbruck wegen seines beim Schützenfeste in Frankfurt bewiesenen Patriotismus den eisernen Kronenorden verliehen habe. (Von vielen Offizieren und Adeligen hat Prof. Wildauer, wie das „Vaterland" meldet, eine Dankadresse erhalten.

Venedig, 18. Juli. [Hohe Steuern; politische Verfolgung; Stimmung.] Der „Tr. Z." wird von hier geschrieben: „In einer der letzten Sitzungen der hiesigen Centralkongregation kam ein

eigenthümlicher Fall von Steuer-Repartition zur Sprache. Mehrere Besitzer von Fischteichen (Valli di pesca) bei Burano hatten nämlich ein Gnadengesuch bei dem Kaiser eingereicht, in welchem sie nachwiesen, daß die Einnahmen, welche sie aus der Benutzung dieser Fischteiche zögen, 6410 Lire betrügen, wogegen die ihnen auferlegte Steuer sich auf nahezu 10,000 Lire belaufe, daher ihre Einnahme um mehr als ein Drittel übersteige. Da dieses Gesuch bis jetzt keine Erledigung gefunden, so sprachen dieselben die Verwendung der Centralkongregation an, welchem Begehren diese auch nachzukommen sich beeilte." — Das Landesgericht in Venedig veröffentlicht ein Citationsedikt gegen den bekannten Venetianer Emigranten und Dichter Aleardo Aleardi wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung, des Versuchs der Störung der öffentlichen Ruhe und der Aufreizung gegen die Regierung und einzelne Nationalitäten, welche Verbrechen er durch die Veröffentlichung seines Garibaldi gewidmeten Gedichtes „I sette soldati" begangen habe. — Laut einem Briefe der „Sentinella Bresciana" aus Venedig, 15. Juli, hat die östreichische Polizei in Folge des Jubels der Venetianer über Italiens Anerkennung durch Rußland „zahlreiche Haussuchungen und sehr zahlreiche Verhaftungen" vornehmen lassen.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Juli. [Tagesbericht.] Unter den Passagieren, die gestern mit dem Dampfboot „Arabia" aus Newyork in Liverpool angekommen sind, befanden sich der Prinz von Joinville, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres. — Es ist schon erwähnt, daß am Sonnabend ein Meeting zum Besten der nothleidenden Fabrikarbeiter unter dem Vorsitz des Grafen Derby stattfand. Es waren ungefähr 50 Adelige und Gentlemen zugegen, meist Personen, die durch Landbesitz oder andere materielle oder politische Beziehungen mit den Fabrikbezirken zusammenhängen. Graf Derby, Graf von Ellesmere, Marquis von Westminster und Lord Edgerton zeichneten jeder 1000 Pfd. St., Marquis von Hartington, Herr Barley und andere Parlamentmitglieder jeder 500 Pfd. St., andere Beiträge beliefen sich auf 300, 250, 150 und 50 Pfd. Das Gesammtergebniß für den ersten Tag ist etwas über 10,000 Pfd. Es ist dies natürlich nur als ein Anfang zu betrachten; es wäre sonst, wie „Daily News" bemerkt, nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Viele, und darunter einige der größten Grundbesitzer, waren am Sonnabend nicht zugegen. — In Dublin wurde am Sonntag der Grundstein des katholischen Universitätsgebäudes gelegt. Es war eine großartige Demonstration, an der sich außer den irischen Bischöfen auch mehrere katholische Bischöfe aus Amerika und aus den Kolonien betheiligten. Der Umzug, der aus ungefähr 8000 Personen bestand, dauerte volle drei Stunden, und trotzdem, daß an 80,000 Personen, Männer, Weiber und Kinder, das Zuschauerpublikum bildeten, verlief die ganze Sache ohne Störung und Skandal. Viele glauben trotzdem, daß die katholische Universität nie zu Stande kommen werde, theils aus Mangel an Geldmitteln, theils weil das Parlament sich kaum bewegen lassen werde, dieser Universität die erforderlichen Privilegien zu gewähren. — Die Ausstellung war vorgestern viel schwächer als seit Wochen besucht, wahrscheinlich, weil eine Festlichkeit im Kristallpalast einen Theil des Menschenstromes ableitete. Man zählte in der Ausstellung 24,362 Personen, von denen 9325 Saisonkarten hatten. Die Gesammtzahl der Besucher in der Woche belief sich auf 303,641, was, ohne eine sehr hohe Zahl zu sein, doch die Besucherzahl in der entsprechenden Woche von 1851 um 20,000 übersteigt. — Das „Court Journal" schreibt: „Obgleich es nicht wahr ist, wie behauptet wurde, daß Kardinal Wiseman dem Papste 4000 Irländer zur Vertheidigung Roms versprochen hat, so ist es doch wahr, daß eine große Anzahl Irländer sich täglich von Marseille nach Rom einschifft und täglich noch mehr folgen."

— [Lord Beresfo †.] Aus Dublin schreibt man: Die zweite Ausgabe des „BelfasNews letter" zeigt das heute in Woburn erfolgte Ableben des Lord-Pias von Irland an. Lord John George Beresford war 89 Jahre ajeworden und starb ohne den geringsten Kampf, indem er im buchstichsten Sinn des Wortes einschlief. Die irische Staatskirche hatte niemen Prälaten, der sich einer so allgemeinen Beliebtheit und Verehrung ceute. Im Jahre 1773 geboren, wurde er im Jahre 1806 zum Biof von Cork geweiht und im Jahre 1807 nach Raphoe versetzt, wo er2 Jahre blieb. Im Jahre 1819 wurde er zum Erzbischof von Dubl erhoben und im Jahre 1822 zum Primas. Sieben und fünfzigahre lang war er Bischof, und vierzig Jahre lang Primas. Er vniente vor allen anderen Prälaten den Namen Kirchenfürst. Er warirstlich in Allem — in der Würde seiner Erscheinung, in seinen Maren, seinen Einkünften, seiner Freigebigkeit und Gastlichkeit.

Fankreich.

Paris, 21. Juli. [Agesnotizen.] Das französische Konsulat in Warschau ist, wie di „Patrie" meldet, in ein Generalkonsulat verwandelt und dem bisheren Generalkonsul Valbezen in Antwerpen übertragen worden. KonsuSegur-Dupeyron verläßt Warschau und übernimmt das Generalkonsat in Antwerpen. — Der „Patrie" zufolge wären Frankreich und ußland einig, in der serbischen Frage zusammenzuhalten. — HerrThouvenel ist von London zurückgekommen, ohne in Bezug auf die gemeschaftliche Anerkennung des amerikanischen Südens durch England unFrankreich das gewünschte Resultat erlangt zu haben. Herr Lindsay, r sich dazu hergab, im Parlament die Initiative durch einen von hier as inspirirten Antrag zu ergreifen, ist, nachdem die Sache gescheitert, er durchgekommen, um in Vichy mit dem Kaiser, mit dem er seit lanen Jahren persönlich befreundet ist, sich zu besprechen. — Wie es heiß wird die ohnehin schon so mächtige französische Flotte in den mittelanrikanischen Gewässern durch eine besondere Division von Kanonenboote verstärkt werden. Die Flottenrüstungen lassen noch weit deutlicher al das Land-Expeditionskorps erkennen, daß die Eventualitäten des nordamerikanischen Konflikts dem Kaiser weit mehr am Herzen liegen, al die für Guadalupe zu nehmende Revanche. Präsident Lincoln soll bereis wegen eines von dem französischen Geschwader im mexikanischen Glf weggenommenen amerikanischen Schiffes reklamirt haben. — Der desseitige Unterhändler des Handelsvertrags mit Preußen, Herr de Clercq ist heute nach Berlin abgereist.

Paris, 23. Juli. [Srinzeß Clotilde.] Der heutige „Moniteur" meldet, daß bei der Pinzessin Clotilde sich einige Symptome von Entzündung gezeigt hätten, die eine Anwendung von Blutegeln nöthig machten; man erwartet davon ein günstiges Resultat. Die Kaiserin hat gestern Abend der Prinzessin einen Besuch abgestattet. (Tel.)

Italien.

Turin, 19. Juli. [Die Anerkennung; Garibaldi; Bixio.] Als diejenigen deutschen Staaten, welche dem Beispiele Preußens zunächst folgen dürften, bezeichnet man in unterrichteten Kreisen Württemberg, Baden und Koburg-Gotha. Auch Spanien hat bereits vorbereitende Schritte gethan, welche eine baldige Anerkennung Italiens von Seiten des Kabinettes von Madrid erwarten lassen. Herr v. Castro, der bisher treu bei Franz II. ausgehalten, schickt sich an, Rom zu verlassen. — Der König hat einen seiner Adjutanten zu Garibaldi gesandt, um denselben zu größerer Vorsicht und Mäßigung zu ermahnen. — Herr Bixio aus Paris ist hier und hat häufige Konferenzen mit dem Minister bezüglich des Grundkredits; die Konkurrenzgesellschaft scheint nicht ungefährlich zu sein. (K. Z.)

— [Reaktionärer Aufstandsversuch.] Eine Depesche vom 21. Juli Abends meldet: „Da man eine Landung bewaffneter Mannschaften an der Küste von Toscana besorgte, so hat die Regierung die erforderlichen Truppen dorthin geschickt, um diese zu verhindern. Die in dieser Veranlassung entstandenen Befürchtungen waren ohne Grund; die Ruhe ist in keiner Weise gestört worden." — Gleichzeitig meldet die „Opinion nationale", daß eine Fregatte unter spanischer Flagge 200 vollkommen bewaffnete Leute bei Salerno ans Land gesetzt hat, um die Schaar der Anhänger der Reaktion zu vermehren. Auf die Nachricht vom Heranrücken italienischer Truppen flüchteten sie sich in die Gebirge. Ob zwischen diesen beiden Landungsversuchen ein Zusammenhang stattfindet, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Ein reaktionärer Aufstandsversuch in Toscana wäre jedenfalls von vornherein hoffnungslos verloren.

* Rom, 15. Juli. [Die Bischöfe; General Montebello; die Anerkennung Italiens durch Rußland.] Der „Czas" meldet, daß die Adresse der Bischöfe an den Papst nicht die einzige Frucht ihres Aufenthalts in der heiligen Stadt gewesen; sie hätten vor ihrer Abreise vom Kardinal Catarini auf speciellen Auftrag des Papstes noch eine Liste von 61 Fragen erhalten, auf welche sie innerhalb drei Monaten ihre Antworten einseden sollten. Sämmtliche Fragen betreffen zweifelhafte Angelegenheiten der Kirche und stützen sich auf das Werk des Bischofs Gerbet von Perpignan: „Von den gegenwärtigen Irrthümern." — Mit dem General Montebello ist eine vollständige Umwandlung vorgegangen, er steht jetzt ganz unter dem Einfluß Lavalette's und schwärmt für die Union Italiens. — Der Kaiser von Rußland soll der Anerkennung Italiens keinen andern Vorbehalt hinzugefügt haben, als den geheimen, daß Italien die Sache Polens nicht unterstütze. Der „Czas" führt diesen Vorbehalt dem Wortlaut nach an: „Die italienische Regierung verpflichtet sich, an keinem Unternehmen Theil zu nehmen, das darauf hinzielt, die einzelnen Provinzen, welche das alte Königreich Polen bildeten, der Souveränetät des Kaisers aller Reußen zu entziehen, auch niemals dergleichen Unternehmungen und die Hoffnungen der polnischen Revolutionäre zu ermuntern." Er bürgt für die Authenticität dieses Textes.

Türkei.

— [Feuersbrunst in Konstantinopel.] Wie bereits telegraphisch erwähnt, wurde am 7. Juli Konstantinopel von einer Feuersbrunst verheert, wie man sie seit einer langen Reihe von Jahren in solchem Umfange nicht erlebte. Der Raum, den die in Asche gelegten Häuser einnahmen, mißt eine Viertelstunde in der Breite und mehr in der Länge. Er dehnt sich nämlich von den Hängen, die sich unmittelbar von der englischen Gesandtschaft aus nach Kassim Pascha niedersenken, bis zu den Eingängen des Arsenals aus, und streift nach der andern Seite zu an die Mauern von Galata und die Straßen an, welche zur sogenannten alten Brücke führen. Die Zahl der niedergebrannten Wohnungen berechnet man auf 2000. Eine Bevölkerung von ca. 15—20,000 Menschen mag dadurch obdachslos geworden sein. Der Brand brach um 1½ Uhr Nachmittags bei einem Pastetenbäcker aus und gewann schnell ungeheure Dimensionen. Der Sultan begab sich in Person, von einigen Adjutanten begleitet, zu Pferde, und indem er Pera im Galopp durchritt, zur Brandstätte. Auf derselben fanden sich dann nach und nach auch die Minister und andere höchste Würdenträger ein. Der Kriegsminister Mehemmed Ruschdi Pascha hatte sich mit seinem Gefolge in ein brennendes Haus begeben, dessen Dach von der Feuerwehr bereits in Abbruch genommen worden war. Als der Dampf ihn vertrieb und er im Begriffe war, aus der Hauptpforte auf die Straße hinauszutreten, wurde ein Thürpfosten von oben herabgeworfen und traf den Seriaskier am Vorderkopf. Er verlor sofort die Besinnung und wurde zu der in Pera gelegenen Ottonischen Apotheke getragen, wo er von drei anwesenden Aerzten verbunden wurde.

M.* Das Sängerfest.

III.

Zur festgesetzten Stunde versammelten sich gestern die Sänger vor dem Rathhause, um unter Vorantritt eines Musikkorps nach dem Wilhelmsplatze zur festlichen Weihe der Fahne des Sängerbundes zu marschiren. Die Turner waren schon vorher, durch ein Musikkorps abgeholt, auf dem Platze eingetroffen und hatten die große Freundlichkeit, die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übernehmen und dem etwas stark andringenden Publikum durch Bildung von Chainen Einhalt zu thun, damit das für die Sänger, Fahnenjungfrauen, Komitémitglieder 2c. hergestellte Viereck möglichst unbelästigt bliebe. Auch die Schützen waren freundlich der an sie ergangenen Einladung gefolgt; es hatte sich eine Deputation, aus dem Kommandeur der Gilde, dem Schützenkönige und einigen andern Herren der Gilde bestehend, mit der Schützenfahne eingefunden.

Nach zwei Uhr erschien Seine Excellenz, der Herr Oberpräsident. Sein Erscheinen war das Signal für die dazu bestimmte Deputation, die im Theater aufgestellte Fahne und die dort harrenden Fahnenjungfrauen abzuholen. Die Letzteren waren in weißen Kleidern mit grünen von der rechten zur linken Schulter gehenden Schärpen und Blumenkränzen im Haar erschienen.

Zuerst wurde die nach der Weise des Integer vitae zu der Festlichkeit gedichtete Ode gesungen und darauf hielt der Herr Oberpräsident die erste Rede. Er betonte die Wichtigkeit der Pflege des deutschen Gesanges gerade für uns hier in den östlichen Grenzmarken, und konnte dem Sängerbunde auch die hohe Freuden bereiten, ihm mitzutheilen, daß die schönste Zierde der Fahne des Bundes noch bevorstehe: das von der ersten und höchsten Frau des Vaterlandes zum Schmuck für diese Gabe von Frauenhand, von Ihrer Majestät unserer Königin, huldvoll versprochene Fahnenband.

Nach diesen schönen Worten übergab Frl. Metcke die Fahne dem Herrn Musikdirektor Vogt mit einigen nach „des Sängers Fluch" arrangirten Versen. Die eigentliche Weiherede für die Fahne wurde hierauf von Herrn Dr. Rudolf Gottschall von einem eigends dazu erbauten Podium gehalten. Gedanken- und bilderreich, voll Kraft und Begeisterung, hallte die gediegene Festrede über den Platz und senkte sich in die Herzen der Sänger und Festgenossen und der Kopf an Kopf gedrängt stehenden Menge.

Hierauf folgte das Genée'sche Fahnenlied: „Tretet heran, ihr muntern Sangesbrüder" und darauf der Abmarsch in vorher festgesetzter Reihenfolge, ein Musikorps an der Spitze, ein anderes vor der nun geweihten Fahne, die ungefähr in der Mitte des Zuges von einem, mit einer herrlichen, grünen, gestickten Schärpe geschmückten Posener Sangesbruder unter Begleitung von vier Herren des Komités getragen wurde. Der Zug soll, wie uns versichert wurde, einen imposanten Eindruck gemacht haben. Außer der Bundesfahne wehten im Zuge noch die Turner-, die Schützen-Fahne und die Fahne des hiesigen Gesangvereins, sowie diejenige, welche die Sangesbrüder aus Santomysl mitgebracht hatten.

Der Zug bewegte sich durch die Gr. Ritter-, die Friedrichs- und Wilhelms- und Neue Straße nach dem Markte und, bei der Hauptwache vorbei, durch die Breite- und die Gerberstraße zum Eichwaldthore hinaus nach dem Viktoriapark.

Bedenklich und im Voraus eine etwaige unerwünschte Taufe der neuen, schönen Fahne bedauernd, schauten die Festgenossen hin und wieder zum grauen, wolkenbedeckten Himmel hinauf. Es sollte nun einmal an keinem der Festtage ein heiterer Himmel herniederlächeln. Doch wenn auch einzelne herniederfallende Tropfen manchmal schon traurige Befürchtungen hervorriefen, im Ganzen hielt sich das Wetter bis zur Ankunft im Viktoriapark.

Hier war ein richtiges Feldlager aufgeschlagen und der ankommende Sängerzug fand bereits Tische und Bänke besetzt. Es hielt sehr schwer, einen Platz, viel schwerer aber noch, Kaffee oder sonst dergleichen lukullische Genüsse durch die Güte der Kellner zu erlangen. Herr Tauber konnte sich wahrlich auf einen enormen Andrang gefaßt machen, wenn das Wetter überhaupt das Fest abzuhalten erlaubte, er mußte unbedingt für eine ausreichend Zahl Kellner sorgen und hätte sich, bei den oft sehr begründeten Klagen, wirklich hin und wieder einiger Wendungen und Winke, die Alberti's Komplimentirbuch so schön vorschreibt, erinnern können. —

Jetzt war Alles in der Falle, mit Divinationsgabe begnadete Seelen konnten die hämischen Dämonen förmlich sehen, die aus langen Schläuchen die Wolken füllten, welche dann mit höhnischen Lachen heraufgejagt kamen. Der liebe Himmel bezog sich immer dichter und dichter und endlich fingen seine harmlosen Uebungen im Betröpfeln der versammelten Menschheit an, die, durch das Stadium des Begießens sich durcharbeitend, schließlich natürlich wieder das Ziel, die Ueberflutung nämlich, erreichten.

Der Kurs der Regenschirme erreichte eine schwindelnde Höhe. Wo diese oft angefeindeten und doch so überaus praktischen Institute mangelten, wurden von inventiösen Festgenossen allerhand Surrogate mit beispielloser Geschwindigkeit erfunden: Plaid's und dergl. z. B. zeltartig aufgespannt, indem die Söhne des Apoll selber die Zeltstangen durch ihre ausgestreckten Arme ersetzten, und dadurch wenigstens, wenn auch nicht sich, so doch die „bessern und schönern Hälften" respektive die „geheimen Räthinnen" zu beschirmen auch ohne Schirm. Einen überaus humoristischen Eindruck machte auch ein naiv einfacher Familien-Regenschirm, kunstlos aus gebleichten Linnen und Rohr zusammengefügt, den ein, dem Referenten befreundeter Gutsbesitzer als sehr praktischer Mann mit sich führte.

Mit kurzen Unterbrechungen regnete es fast fortgesetzt. Man mußte es noch als ein Glück ansehen, daß es überhaupt möglich wurde das Konzert der Musikchöre und unserer Sanggenossen stattfinden zu lassen. Trotz seines so überaus mürrischen Gesichtes mußte doch der Himmel dem edlen Gesange sich beugen: während der Gesang-Aufführungen pausirten die Wolken in ihrem gärtnerischen Begießungswerke.

Leider verbietet uns der Raum näher auf das Konzert einzugehen; wir erwähnen nur, daß das Publikum durch fortgesetzte Beifallsbezeugungen seine vollste Zufriedenheit mit den ihm von den Sängern sowohl wie von den Musikchören gebotenen schönen Genüsse aussprach. Viel Effekt machte die prächtige Hymne vom Herzog Ernst von Koburg, die unter kräftiger Musikbegleitung niemals eine mächtige Wirkung verfehlen wird. So riß sie denn auch gestern unwillkührlich zu einem begeisterten Hoch auf den edlen Fürsten hin, das einer der Sanggenossen ausbrachte.

Am Schluß des II. Theil des Konzerts (I. Theil des Gesanges) brachte Dr. Heinrich Mahler unter freudiger Zustimmung des Auditoriums so wie der Festgenossen ein Hoch auf den Gründer des Provinzial-Sängerbundes, Herrn Musikdirektor Vogt, aus, den Pfleger des deutschen Liedes, das die Männer in ihrer Kraft sich fühlen läßt, das Herz des Jünglings mächtig ergreift und stählt, die Vaterlandsliebe, das edelste Gefühl, das die Menschenseele kennt, weckt und fördert.

Nach Beendigung der zweiten Gesangabtheilnng gedachte Herr Dr. Weymann, ein Gast, in gehaltvollen Worten der Turner und Schützen, Herr Rechtsanwalt Pilet begeistert und begeisternd, oft von Zurufen unterbrochen, der am heutigen Tage vollzogenen Verbrüderung der Turner und Sänger. Herr Dr. Weymann ergriff dann noch einmal das Wort, um im Namen der fremden Sangesbrüder ihren Posener Gastfreunden herzlichen Dank darzubringen.

Ueber das abgebrannte Feuerwerk verweisen wir auf die lokalen Notizen.

Das heitere Fest (man nahm natürlich wieder die Störungen durch das Wetter mit dem nöthigen Humor auf) schloß, wie wir hören, gegen 11½ Uhr. Die Sänger zogen alsdann, unter Vorantritt der Musikkorps und mit farbigen Laternen wohl versehen, nach der Stadt zurück. — — —

Sollten wir vielleicht in diesem Referate etwas vergessen und unerwähnt gelassen haben, so bitten wir freundlichst um Entschuldigung, da wir, immer noch Rekonvaleszent, leider des ungünstigen Wetters wegen, uns nur mit einiger Vorsicht bei dem Feste betheiligen konnten und durften.

Zur Verständigung.

Zu seinem lebhaften Bedauern hat der Referent über das Sängerfest erfahren müssen, daß die Sangesbrüder aus Fraustadt die harmlose Bemerkung, das dortige Bankett betreffend, sehr übel ausgelegt haben. Es thut ihm leid, einen feuilletonistischen Scherz mißverstanden zu sehen. Denn selbstverständlich galt die Bemerkung nicht dem lieben, so gastfreien Fraustadt, sondern dem damaligen dortigen Restaurateur. Die Festgenossen sind gewiß durch diese Blätter überzeugt worden, daß wir auch hier über unser Fest durchaus nicht blos die Lobposaune geblasen haben. Beim Begrüßungskoncert im Odeum wurde der Referent an jene, er kann sich nicht helfen und muß das Wort noch einmal nennen,

Amerika.

— [Die Kämpfe bei Richmond.] Aus den vielen jetzt vorliegenden Berichten über die Reihe von Treffen vor Richmond wählen wir die Darstellung, welche eine Newyorker Privatkorrespondenz im Pariser „Moniteur" vom 20. d. giebt. Der Korrespondent konstatirt, daß Mac Clellan schon acht Tage, ehe die Konföderirten auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen, seine vielbesprochene strategische Bewegung zur Konzentrirung seiner Armee auf dem westlichen Ufer des Jamesflusses begonnen hatte, um von da in Verbindung mit den unterhalb des Forts Daling liegenden Kanonenbooten auf Richmond vorzurücken. Der ursprüngliche Plan Mac Clellans sei jedoch durch den von ihm wahrscheinlich nicht mit in Rechnung gebrachten Umstand wesentlich modifizirt worden, daß er diese Bewegung unter dem furchtbaren Artilleriefeuer und dem Andrange drei- bis vierfach überlegener feindlicher Streitkräfte habe ausführen müssen. So habe also, nachdem der Feind trotz des verzweifelten Widerstandes der Unionisten Herr der ganzen Operationslinie geworden, Mac Clellan auf die vollständige Durchführung seines Planes verzichten und sich darauf beschränken müssen, seine einzelnen Korps zu sammeln und sich bis zum James River an einen Punkt durchzuschlagen, der ihm gestatte, mit dem Fort Monroë und den Kanonenbooten in Verbindung zu bleiben. So kam er am 29. Juni Abends nach Turkey-Bend am Flusse an. In einem in altem Stile gebauten Hause, Malverns Höhe, schlug er sein Hauptquartier auf und hoffte, einigen Vortheil aus einigen noch aus Washingtons Zeiten herrührenden Schanzen zu ziehen. Seine Armee bivouakirte in den umherliegenden Feldern. Mac Clellan hat sich an diesen schweren Tagen, wie seine eigenen Soldaten zugestehen, energischer und muthiger benommen, als man nach seinen Antecedentien von ihm erwartet hatte.

Montag am 30. erschien die feindliche Armee von Neuem in beträchtlicher Stärke. Sie hatte frische Truppen, Artillerie und Kavallerie, aus Richmond erhalten, und bald begann eine dritte Schlacht, noch furchtbarer als die vorangegangenen, die Schlacht von Turkey-Creek. Fünf ganze Stunden lang richtete ein ununterbrochenes Geschütz- und Kleingewehrfeuer die schrecklichsten Verheerungen in den Reihen beider Armeen an, ohne daß ein entschiedener Vortheil für die eine oder die andere sich ergab. Gegen Mittag aber fingen die Unionisten auf dem linken Flügel zu weichen an, und es stand zu befürchten, daß die Konföderirten sich mit aller Macht auf diesen Punkt werfen und die Armee umgehen würden. Da nahmen die Kanonenboote „Galena" und „Aroostook" an der Aktion Theil. Sie gingen eine halbe Meile vor und eröffneten mit 54pfündigen Bomben ihr Feuer auf die feindlichen Linien. Bald darauf betheiligten sich auch der „Jacob Bell" und der „Southfield". Sie waren die Rettung der Bundesarmee. Die Soldaten Mac Clellans faßten, als sie sich von den Kanonenbooten unterstützt sahen, frischen Muth. Ihre gezogenen Kanonen donnerten unausgesetzt, während die gewaltigen Geschosse der Schiffe weithin die Unordnung in den feindlichen Reihen verbreiteten. Die Separatisten traten den Rückzug an und ließen auch, wie an dem Tage vorher die Unionisten, ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurück. Die Konföderirten waren jedoch zu erschöpft, um sie verfolgen zu können. Man kann unmöglich den ganzen Umfang der Armee Mac Clellans in diesen sechstägigen Kämpfen jetzt schon genau abschätzen. Sie sind aber sehr bedeutend, und die Zahl von 30,000 Todten und Verwundeten ist nicht übertrieben. Nach dem Zugeständnisse des „Examiner" von Richmond sind die Verluste der Konföderirten enorm und höchst wahrscheinlich nicht geringer als die der Nordarmee. Den Unionisten wurden drei Generale getödtet, sechs verwundet; die Konföderirten waren nicht glücklicher. Der berühmte General Jackson soll, wie es heißt, getödtet worden sein; mehrere Journale von Richmond sprechen davon, doch darf man die Nachricht noch immer bezweifeln. Die Zahl der Obersten, Hauptleute und Offiziere, die an diesen furchtbaren Tagen gefallen sind, ist wahrhaft schreckenerregend. Mehrere Regimenter haben zwei Drittel, ja drei Viertel ihres Effektivbestandes verloren.

Am Dienstag, 1. Juli, lieferten die Konföderirten Mac Clellan wiederum eine Schlacht, die den ganzen Tag dauerte. Mac Clellan blieb Sieger und jagte nach dem erbittertsten Kampfe die Feinde in die Flucht. Er hat 2000 Gefangene, darunter der General Magruder, gemacht und den Konföderirten eine große Anzahl Kanonen abgenommen. Die virginischen Journale gestehen die Niederlage ein. Der „Examiner" von Richmond, der über die enormen Verluste der Konföderirten berichtet, führt eine Division an, die vom 24. Juni bis zum 1. Juli von 14,000 auf 6000 Mann zusammengeschmolzen ist. Man mag darnach das Uebrige beurtheilen. Mac Clellan hat bedeutende Verstärkungen, mehr als 30,000 Mann, erhalten. General Burnside soll in zwei Tagen zu ihm stoßen. Er will alsdann unmittelbar auf Richmond losgehen.

In einem wichtigen Punkte steht sowo hldiese Korrespondenz als die Berichte und Betrachtungen der Newyorker Zeitungen im Widerspruche mit M'Clellans offizieller Darstellung. Dieser Gneral versichert nämlich, und hierin kann man ihm gewiß vollen Glauben schenken, die Hinüberführung der Armee an den Jamesfluß sei kein Theil de allgemeinen Plans gewesen, sondern erst durch die Angriffe der überlegenenKonföderirten zur Nothwendigkeit geworden.

Noch entnehmen wir der „Newyorker Hadelszeitung" folgende chronologische Uebersicht über die letzten Ereignisse: Dienstag, 24. Juni, Beginn der Räumung von White House. — Mittwoch 25. Juni, Treffen bei White Oak Swamp (linker Flügel). — Donnerstag, 6. Juni, Treffen bei Mechanicsville (rechter Flügel). — Freitag, 27. Juni Schlacht bei Gaine's Mühle. — Sonnabend, 28. Juni, Okkupation von Wite House durch die Rebellen; Scharmützel am Chickahominy. — Sonntag, 9. Juni, Treffen bei Savages Station. — Montag, 30. Juni, Schlacht at James River. — Dienstag, 1. Juli, Rückzug M'Clellans.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

— Der Bericht der Finanzkommission ds Herrenhauses über den mit Siam abgeschlossenen Freundschafts-, Hanels- und Schifffahrtsvertrag empfiehlt dem Hause, dem Vertrag die verfasungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Den von dem Abgeordnetenhause bi Ertheilung der Zustimmung zu diesem Vertrage gefaßten Beschluß, die köngliche Staatsregierung aufzufordern, auf Grund des unter dem 26. Novmber 1848 auch für Preußen verkündeten Reichsgesetzes vom 31. Juli 1848, mit den deutschen Staaten über eine Handels-Flaggen-Konvention in Vrhandlung zu treten, kann indeß die Kommission dem Hause nicht zur Anahme empfehlen. — Auch die mit Chili, China, Japan und der Pforte abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsverträge empfiehlt die Kommission dem Hause zur verfassungsmäßigen Zustimmung.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 23. Juli. [25. Sitzung,] Vormittags 10 Uhr 15 Minuten vom Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. — Der neugewählte Gutsbesitzer Reehag ist eingetreten. — Am Ministertische die Herren: Graf Bernstorff, die Regierungskommissarien Delbrück und Philipsborn, die Minister v. Holzbrinck und v. d. Heydt. — In der Diplomatenloge Sekretäre der französischen Gesandtschaft; die Zuhörertribünen sind anfangs wenig gefüllt. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist: Bericht der vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle über den am 29. März 1862 paraphirten Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich und die dazu eingegangenen Petitionen. Es sind 6 Redner für den Handelsvertrag eingeschrieben und zwar die Abgg. v. Rönne (Solingen), Prince-Smith, Waldeck, Müller (Anklam), Reichenheim, Faucher; und 5 Redner dagegen: die Abgg. Plaßmann, Freiherr v. Gablenz, Reichensperger (Beckum), Harkort, Lette (Heiterkeit). — Referent Abg. Michaelis: Der gegenwärtige Vertrag wurzle in der Gewerbegesetzgebung von 1858. Jene Gesetzgebung habe uns die Freiheit des Bauernstandes und die Gewerbefreiheit gebracht. Durch sie und durch den Tarif von 1815 sei der Zollverein entstanden. Nur provisorisch seien Schutzzölle eingeführt, erst 1849 trat man definitiv mit dem Schutzzollsystem auf, wogegen unter Zustimmung des Landes Braunschweig protestirte. Seit den neuern Zollverträgen habe Preußen indeß, wiewohl vergeblich, auf Herabsetzung der Schutzzölle namentlich für Eisen hingewirkt. Die Verhandlungen mit Frankreich in Betreff des Handelsvertrages gewährten zuerst die Möglichkeit einer Tarifveränderung. Der Tarif desselben sei ein Kompromiß zwischen Schutzzoll und Freihandel. Die Anhänger des Schutzzolls sollen nur eine Zustimmung zu einer geringen Herabsetzung des Zolles geben. Drei Vertreter des preußischen Handelssystems sähe er im Hause — Herrn v. d. Heydt, Kühne und v. Rönne — alle drei seien für den Vertrag. Gegenwärtig, wo für das deutsche Verfassungsleben nicht zu wirken sei, nähme Preußen für Deutschland die Initiative der Handelsreform in die Hand und es sei die Pflicht des Hauses, dieses Bestreben zu unterstützen. Die Feinde Preußens haben zur Intrigue gegriffen, sie seien nach Wien gegangen, um dem Vertrage entgegenzuwirken. Es liege ihm eine Depesche vor, wonach Oestreich an die Zollvereinsregierungen eine Note gerichtet, in der es sage, der Vertrag errichte eine Scheidewand zwischen Oestreich und dem übrigen Deutschland. Das sei aber keineswegs der Fall, Oestreich wolle eine Scheidewand errichten. Die östreichische Regierung erkläre ferner, sie wolle Opfer bringen, lasse aber die Zollgrenzen zwischen sich und den Zollvereinsstaaten bestehen. Das sei in der That kein Opfer. Die ganze Bedeutung des östreichischen Planes sei keine Zolleinigung, sondern die Abhängigkeit des Zollvereins von Oestreich, von der östreichischen Landesvertretung, deren Majorität nicht einmal Deutsche seien. Mit diesem Plane muthe Oestreich Preußen zu, den Vertrag mit Frankreich zu brechen, sein Wort zu brechen. Preußen sei auf eine liberale Handelspolitik hingewiesen; ginge es auf den östreichschen Plan ein, so würde es zu einer schwachen Opposition und zur Ohnmacht verurtheilt. Der Plan sei unannehmbar, er sei also entweder eine Drohung, oder der Versuch, die süddeutschen Staaten an sich zu ziehen. Preußen müsse den Kampf aufnehmen, nicht nur in seinem, sondern in ganz Deutschlands Interesse. Möge das Haus ein klares Votum geben, an dem keine feindselige Opposition rütteln kann. Mehrere Petitionen hätten Bedingungen bei Annahme des Vertrags vorgeschlagen, besonders im Hinblick auf unsere Eisenbahn- und Bergwerksgesetzgebung. Diese Gesetzgebung habe aber mit dem Vertrage nichts gemein, und wenn diese so mangelhaft sei, so werde man sie revidiren, dann aber habe der Vertrag den Anstoß zu ihrer Besserung gegeben. Das Votum des Hauses solle nicht bloß in Preußen, sondern auch im übrigen Deutschland wirken, darum müsse es ohne Bedingung, ohne Abänderung möglichst einstimmig abgegeben werden. (Diese Rede war vielfach von allseitigen Beifallsrufen unterbrochen.)

Der Minister Graf Bernstorff empfiehlt angelegentlich die möglichst einstimmige Annahme des Vertrages. In Bezug auf die von dem Herrn Referenten berührten östreichischen Vorschläge ist bereits gestern in Wien eine Note übergeben, in welcher diese Vorschläge abgelehnt werden. Die Hauptgesichtspunkte, die die preußische Regierung dabei geleitet haben, sind, daß wir am gegebenen Worte festhalten (Bravo!), und daß der jetzige Tarif des Zollvereins sich überlebt hat, daß Preußen nicht daran festhalten will, wozu es aber genöthigt wäre, wenn es die östreichischen Vorschläge annehme. (Bravo!) — Der Abg. Plaßmann (gegen den Vertrag:) Der Vertrag, sowie der Kommissionsbericht seien doch nicht so ausgezeichnet, daß er jede Konkurrenz ausschließe. Man habe ihn vom politischen, wie national-ökonomischen Standpunkt empfohlen. Von beiden Standpunkten müsse er gründlich geprüft werden und es sei nicht zu fürchten, daß dadurch eine feindselige Agitation entstehen werde. Man müsse fragen, welche Folgen der Vertrag für das Rheinland haben werde. Der Vertrag schließt thatsächlich die Rheinstraßen aus. Frankreich habe in dieser Beziehung kein Zugeständniß gemacht und deshalb hätte man „Nein" sagen müssen. Solle man sich die Hauptwasserstraße, den Rhein, von Napoleon mit einem Bann belegen lassen in einem Augenblick, wo man einen Kanal vom Rheine zur Weser und Elbe projektire? Vertrage es sich mit Deutschlands Ehre, daß durch den Handelsvertrag der Rhein geschlossen werde? Könne man das vor dem preußischen und deutschen Volke verantworten? Eine zweite Frage erhebe sich durch das 2. Alinea des Art. 31, betreffend das Nichtverbot der Steinkohlenausfuhr. Zwar sage der Bericht, das sei kein Vortheil für Frankreich, da es ähnliche Verträge mit Belgien und England habe. Es handle sich aber hier bloß um die Saarbrücker Kohle, die Preußen ausführe; der Zollverein führe keine Kohle aus. Es sei also lediglich eine preußische Koncession. Napoleon habe wiederholt erklärt, daß es eine Lebensfrage seiner Marine sei, die Saarbrücker Kohle zu beziehen. Frankreich habe keine Kohlen auszuführen, es sei also die Kohlenausfuhr nach Frankreich eine politische Koncession Preußens an Napoleon; Preußen liefere ihm auf die Dauer des Vertrages Kriegsmaterial. Jene Koncession sei aber bedenklich, weil man das beste Pressionsmittel aus der Hand gegeben habe, Napoleon zu Tarifveränderungen zu bestimmen. Bedenklich sei die Koncession auch in unserem Verhältniß zu andern Staaten. Ein Krieg Frankreichs mit England gehöre z. B. nicht zu den Unmöglichkeiten. Die liberale Partei habe nun wiederholt erklärt, daß Preußen mit England gehen müsse, und doch verpflichte es sich, Frankreich Kriegsmaterial zu liefern. (Oho! links.) Auch bei einem etwaigen Kriege mit Oestreich sei dies der Fall. Und dennoch lasse man trotz dieser Koncession den Rhein schließen. (Unruhe im Hause macht den Redner oft unverständlich.) Die von Frankreich gewährten Zollvergünstigungen, namentlich bei Eisen, seien nicht erheblich; eben so bei Blei, Zink. Eine politische Nothwendigkeit, auf alle französischen Forderungen einzugehen, liege nicht vor. Die Imparität sei namentlich bei Eisen groß. Frankreich erhebe das 40fache wie der Zollverein dafür; dieser einen halben Thlr., jener bis zu 20 Thlr. Dasselbe sei bei Lederwaaren der Fall. Wir setzen den Tarif von 30 auf 20 Thlr. herab, Fankreich erhebe ihn bis zu 200 Thlr. Dieselbe Imparität herrsche im Schifffahrtsvertrage und doch hätte man günstigere Bedingungen gewonnen, wenn man mit England einen Vertrag geschlossen hätte. Der Vertrag sei kein Kompromiß zwischen Freihandel und Schutzzoll, oder wenn er es sei, so gestatte Preußen Frankreich den Freihandel und dieses behielte für sich den Schutzzoll. Frankreich habe die Möglichkeit, seine Waaren bei uns einzuführen, aber schließe durch hohen Zoll die unseren aus. Dieses Verhältniß gestalte sich noch ungünstiger als bisher, und namentlich würden die Westprovinzen dadurch betroffen. Der Bericht sage, es sei endlich Zeit, daß der Osten aufhöre dem Westen Steuern zu zahlen. (Unruhe, Widerspruch.) Der Westen habe so lange die Grundsteuer gezahlt, während dies der

---

entsetzenerregende Stunde, als der fürchterliche Bouillon kam, erinnert. Die Erinnerung hat unwillkürlich dann seine Feder geleitet.

Möchten die werthen Sanggenossen aus Fraustadt mit dieser Erklärung zufriedengestellt sein. Sängerfeste haben stets ihre heiteren Seiten, und leicht hingeworfene Scherze dürfen wahrlich nicht übel genommen, viel weniger übel gedeutet werden.

Der Referent über das Sängerfest.

Das deutsche Schützenfest.

Ueber das de facto beendete deutsche Schützenfest bringen wir folgende Nachträge: Am Abend des 20. d. fand die im Anfange des Schützenfestes von den Hessen beschlossene und angekündigte Beleuchtung des Hessen-Denkmals statt. Es begaben sich zwischen 9 und 10 Uhr eine Anzahl Hessen vom Schützenplatze an das Denkmal, wo sie sich bald von einer großen Menschenmenge umgeben fanden. Nachdem Herr L. v. Starck auf das Beispiel der unter dem Denkmal ruhenden Jugend verwiesen, welche für Frankfurts Rettung, also in einem allgemein deutschen, nicht partikularistischen Interesse, hier geblutet haben und ein Hoch der lebenden deutschen Jugend ausgebracht hatte, sprach Dr. Jacobi die Zuversicht aus, daß das heurige Schützenfest nicht, wie Viele meinten, das einzige deutsche Schützenfest sein und bleiben, daß vielmehr noch ein viel größeres kommen werde, wo deutsche Schützen insgesammt nach den Herzen Derer zielen, welche die Feinde der Einheit und Freiheit der deutschen Nation seien. Zum Schlusse sprach Hr. Osius von Hanau von der Treue Derer, welche unter dem Denkmal den ewigen Schlaf schlafen, gegen ihr Vaterland, kam auf die Ausdauer und Festigkeit der für ihr Recht kämpfenden, jetzt lebenden Hessen, erinnerte daran, daß unter dem Denkmal auch ein Fürst ruhe, der die Treue gegen sein Vaterland gewahrt habe, und brachte ein Hoch auf den Sieg des Rechtes aus. Unter dem Absingen des Körnerschen Liedes: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los, was legt ihr die Hände noch feig in den Schooß" 2c. zog darauf die Schaar der Hessen auf den Schützenplatz zurück.

Die Tiroler Schützen haben trotz ihrer schlechten Gewehre und ungeachtet sie die ersten paar Tage im Festjubel aufgehen ließen, schöne Resultate erzielt. Bereits Sonnabend waren 84 silberne Becher in ihren Händen und sie haben überdies gegründete Aussicht, auch sonst mehrere der schönsten Festgaben in ihre Heimath mitnehmen zu können. Hohenegger aus Innsbruck hat sich als der vorzüglichste deutsche Schütze bewährt. An geschossenen Nummern hat nur Knudi aus der Schweiz etwas mehr aufzuweisen, aber, seinen Gegner würdigend, bot er Hohenegger aus freien Stücken brüderlichen Vergleich an. So haben denn die beiden vorzüglichsten Schützen des ersten deutschen Schützenfestes, als ebenbürtig sich erkennend, bereits Sonnabend das Feuer eingestellt und werden dasselbe nur dann wieder aufnehmen, wenn ein Dritter es wagen sollte, ihnen nachzuarbeiten.

Auch Amerika hat bereits einen Schützenpreis erobert. Herr John Schönemann aus Philadelphia, Mitglied des dortigen deutschen Schützenvereins, welcher dem Schützenbunde die seidene Unionsflagge und eine amerikanische Münzsammlung übersandt hat, schoß in 78 Schüssen 120 Punkte und erhielt daher einen silbernen Becher. — Folgende Vereine sind mit ihren respektiven Fahnen bis heute abgereist: Mülheim, Eisenach, Bonn, Lörrach, Dudweiler, Halle a. S., Nördlingen, Boppard, Endingen, Osterode, Durlach, Herborn, Oberlahnstein, Emmendingen, Lauterbach (Oberhessen), Alsfeld, Arolsen, Schwäbisch-Hall, Göttingen, Appolda, Stuttgart, Saarbrücken, Hof, Donauwörth, Cronach, Osnabrück, Plauen, Münster, Offenburg, Arnstadt, Kassel, Dürtheim, Nürnberg, Oberdorf, Karlsbad, Frankenhausen, Gotha, Prag, Freiburg (Breisgau), Oldenburg, Wertheim, Elberfeld, Karlsruhe, Staffelstein, Neustadt a. S., Hamburg, Uffenheim, Forchheim, Heidenheim, Neustadt a. H., Sobernheim, Bremen, Ulm, Görlitz, Dortmund, Straubing, Mannheim, Berlin, Kempten, Salzburg, Erlangen, Schopfheim, Mündelheim. — Das Schützenfest wird mit dem Abend des nächsten Mittwochs offiziell schließen. (Fr. Bl.)

Gr. Breslau. [Der siebente Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars „Fränkelsche Stiftung"] ist herkömmlich am Gedächtnißtage des Stifters herausgegeben worden. Dem Berichte beigegeben ist eine Abhandlung eines der Lehrer der Anstalt, des Dr. phil. B. Zuckermann „über talmudische Münzen und Gewichte". Mit vielem Fleiße und eingehender talmudischer Fachkenntniß hat der gelehrte Herr Verfasser den Ursprung und die Bedeutung der mannigfachen im Talmud vorkommenden Münzen und Gewichte zu erforschen und ihren relativen Werth auf unsere heutigen preußischen Münzen und Zollgewichte zurückzuführen gesucht. Selbstverständlich lassen sich verschiedene Zeitalter für die im ehemaligen jüdischen Staate vorgekommene und heute nur noch in einzelnen Exemplaren im Besitze von Novitätensammlern und Münzkabinetten befindlichen Münzen unterscheiden. Die Gewichte sind fast durchweg mit den entsprechenden griechischen gleichbedeutend. So beispielsweise das שקל Schekel σίκλος; מנה Mine gr. μνᾶ; ליטרא Litra λίτρα; ככר (קנטירא) Talent τάλαντος u. dergl. Die Münzen werden A. in Palästinensische, B. in Jerusalemischen Münzfuß und C. in Provinzialmünzen unterschieden, die wiederum in Gold- Silber- und Kupfermünzen bestehen. In allem sind es 31 Münzen, die der Verfasser nach ihrem Ursprunge und Werthe specialsirt, wobei wir uns auf die Angabe hier beschränken wollen, daß der Werth einer מנה Mine = $21\frac{2}{3}$ Thlr., der der geringsten Kupfermünze פרוטה Peruta = $\frac{13}{24}$ Pfennige war. Der Specialisirung der Münzen und Gewichte folgt demnächst eine Geschichte der jüdischen Münzen, über die Zuverlässiges eigentlich doch nur aus der späterern Makkabäerzeit vorhanden ist.

Dem vom Direktor der Anstalt Dr. Z. Fränkel abgefaßten Berichte entnehmen wir, daß das Institut nunmehr seinen ersten siebenjährigen Cyclus beendigt hat, daß in Folge dessen mehrere Hörer der Vorlesungen mit dem Zeugniß der rabbinischen Reife entlassen und bereits in amtlicher Berufsthätigkeit begriffen sind. Zu diesen gehört unter Anderen auch der für eine der jüdischen Gemeinden Ihrer Stadt berufene Rabbiner Dr. Perles, einer der gediegendsten und vielseitig gebildetsten Zöglinge des hiesigen Seminars.

Nächst dieser ihrer Hauptaufgabe, die in der Heranbildung künftiger Rabbiner besteht, hat sich die Anstalt noch die zweite Aufgabe gestellt; Lehrer zur Ertheilung des Religionsunterrichts an die Jugend heranzubilden. Diese Abtheilung für Lehrer ward im Jahre 1858 eröffnet und hat bereits eine Anzahl von herangebildeten Zöglingen die Anstalt verlassen und Anstellungen in Gemeinden gefunden.

An dem Seminar wirken außer dem Direktor als Lehrer noch die DDr. Bernays, Grätz, Joël und Zuckermann.

Der Grundfond der Anstalt besteht außer dem großartigen Gebäude, der Bibliothek und dem kostbaren Inventarium aus einem Kapital von 100,000 Thalern, das der Stifter, der sel. k. Kommerzienrath Fränkel, hypothekarisch hat feststellen lassen und das neben den anderen zu wohlthätigen Zwecken und Stiftungen bestimmten Fonds durch ein eigenes Kuratorium verwaltet wird. Dieser Grundfond der Anstalt hat sich aber inzwischen ansehnlich vermehrt, theils durch Extrazuschüsse, die das Kuratorium der Anstalt aus anderen disponibel gewordenen Fonds zuwendet, theils durch die Theilnahme anderer Gönner und Freunde des Instituts. Besonders lebhaft äußert sich diese Theilnahme für die Studirenden, die zum Theil sehr ansehnliche Stipendien und Unterstützungen genießen. So bestimmte im Jahre 1857 Herr B. Poppelauer von hier die Zinsen von 1000 Thlrn. zu einem Stipendium für Seminaristen. Eine gleiche Fundation ging von Herrn L. Jaffe in Posen aus. Die Vertreter der israelitischen Kulturgemeinde in Wien bestimmten im Jahre 1859 ein mehrjähriges Stipendium von je 200 Fl. für mittellose Seminaristen. Ein im Jahre 1860 verstorbener Herr M. Biram und ein anderer ungenannter Wohlthäter überwiesen zu gleichem Zwecke dem Seminar ein Kapital von je 500 Thlrn. Andere Gemeinden und Vereine lassen für ihre Rechnung befähigte und fleißige Jünglinge an der Anstalt studiren. So ertheilt die israelitische Gemeinde zu Prag einem studirenden Prager ein jährliches Stipendium von 150 Fl. Aehnliches geschieht Seitens der jüdischen Gemeinde zu Hannover. Die Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer dänischer Theologen zu Kopenhagen ertheilt einem Kopenhagener Seminaristen jährlich 240 Thlr. Die israelitische Gemeinde zu Baja desgleichen 500 Fl. jährlich. Die Familie Samuel F. Goldberger & Söhne in Pesth hat zu gleichen Zwecke 280 Fl. jährlich ausgesetzt. Herr Direktor J. Lehmann in Glogau übergab im Jahre 1854 dem Kuratorium 600 Thlr. mit dem Wunsche: „von den Revenüen dieses Kapitals alljährlich ein Stipendium an einen Seminaristen zu ertheilen, der über ein vom Direktor gegebenes wissenschaftliches Thema nach dem Ausspruche des Lehrerkollegiums die beste Arbeit geliefert. Dieses Stipendium soll an dem jedesmaligen Todestage des Stifters der Anstalt vertheilt werden und soll der belohnte Hörer seine Arbeit an der Gedächtnißfeier vorlesen." — Auch die Bibliothek hat einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen, insbesondere durch den im Juli v. J. verstorbenen Dr. Beer in Dresden, dessen reichhaltige, seltene und umfassende Büchersammlung unter dem Namen: „Dr. Beer'sche Bibliothek" in den Besitz des Seminars übergegangen ist.

Beim Ablauf des siebenten Jahres zählte das Rabbinerseminar 48 Hörer und zwar: 26 Preußen, 13 Oestreicher, 3 Hannoveraner, 1 Darmstädter, 1 Lippe-Detmolder, 1 Schweden, 1 Dänen, 2 Niederländer. Von diesen Hörern haben 10 die philosophische Doktorwürde erlangt, 17 besuchen gleichzeitig die Universität. — Das Lehrerseminar zählte 6 Preußen.

Kleinere Mittheilungen.

Die erste Kunstausstellung Indiens ist durch den Betrieb des reichen, wegen seiner gemeinnützigen Wirksamkeit und großartigen Wohlthätigkeit von der britischen Monarchie zum Baronet ernannten Parsen Sir Dschamsetschi Dschedschibhoy zu Stande gekommen. Die von demselben Patrioten gestiftete Kunstschule zu Bombay war zur Aufnahme der um die Mitte des Monats Mai eröffneten Ausstellung eingerichtet worden. Es ist eine eigenthümliche Ideenverbindung, einen Anhänger der alten Religionslehre des Zoroaster, einen Feueranbeter, als Kunstmäcen, als Entrepreneur einer höchst modernen Kunstausstellung sich vorzustellen.

Die Beurtheilungs-Jury für die musikalischen Instrumente der Londoner Ausstellung ist bereits in voller Thätigkeit. Sie besteht aus folgenden Repräsentanten, und zwar für England: Georg Clerck, Onsley, Williams Pole, Graf Wilton, Henry Wylde; für Frankreich: Lissajour; für Oestreich und überhaupt Deutschland: E. Pauer (der Veranstalter der auch von uns erwähnten historischen Pianoforte-Konzerte); endlich für Belgien: Fétis (der Herausgeber der Biographie universelle des musiciens).

Osten nicht gethan; der Westen habe dem Osten die Eisenbahnen gebaut. Eine Verschmelzung des Westens und Ostens liege im Interesse des Landes. Die Frage der Eisenschutzzölle habe deshalb ein schweres Gewicht auch für die Ostprovinzen. Die Eisenindustrie sei eine Lebensfrage für Westfalen. England habe trotz seiner liberalen Vertragsgrundsätze immer an einem Grundsatze festgehalten. Es habe sein Eisen und seine Kohle und sein Korn erst der Ausfuhr geöffnet, als es erstarkt war. Eisen, Kohle und Korn seien Bedingungen des nationalen Lebens, ihre unbeschränkte Einfuhr könne nur verderbliche Folgen für die Westprovinzen haben. Nicht nur seien die Einfuhrzölle auf Roheisen, sondern auch auf verarbeitetes Eisen bedeutend ermäßigt. Deshalb und vor Allem im Interesse der westlichen Provinzen könne er dem Vertrage seine Zustimmung nicht geben.

Abg. v. Rönne (Solingen) kann dem Vertrage nur seine Anerkennung zollen, wenn er auch Manches zu wünschen übrig läßt. Das sei aber nicht die Schuld der Männer, die sich der Riesenarbeit unterzogen haben. Die Regierung habe sich ein unläugbares Verdienst damit erworben. Das Haus möge dem deutschen Volke zeigen, daß Preußen stets als leuchtendes Beispiel voranzugehen entschlossen sei; die deutschen Landesvertretungen mögen sehen, daß das preußische Haus der Abgeordneten dem Fortschritt huldigt. Wenn von der kompromittirten Ehre Preußens die Rede ist, so mag Graf Bernstorff darauf antworten. Oestreichs Eintritt in den Zollverein sei unmöglich und das zeige klar die Note vom 20. Juli. Der Zollverein und dessen Erneuerung sei auch nicht das Endziel des deutschen Volks; er habe nur Zoll- und Tariffragen zu reguliren. Für Oestreich handle es sich um ganz Anderes, und das zeigten jetzt die ohnmächtigen Versuche von Konferenzen, die nur ein trauriges Bild des deutschen Partikularismus gewährten. Der Zollverein sei eigentlich nur ein Vertrag über eine ganze Menge noch zu schließender Verträge, denn jeder kleinste Staat kann irgend welche Tarifabänderung hintertreiben. Bezüglich des Handelsvertrages mit Frankreich, so war er durch den französisch-englischen Vertrag geboten, da der Zollverein durch denselben vom französischen Markt ausgeschlossen war. Und mit welchen Schwierigkeiten hat dabei Preußen zu kämpfen! Ein Theil der Zollvereinsstaaten habe noch nicht zugestimmt aus verschiedenen Gründen. Solle man den schwerfälligen Mechanismus des Zollvereins durch die Aufnahme Oestreichs noch schwerfälliger machen? Es gebe nur ein Mittel — die politische Einheit Deutschlands, eine Centralgewalt, ein Nationalparlament. Hier werden alle Interessen gewahrt werden; eine solche Centralgewalt werde sich keine abschlägige Antwort vom Auslande holen, wie sie Preußen sich von Japan hat gefallen lassen müssen; dann werden in Siam und China wahrhaft deutsche Konsuln residiren. Die Befriedigung der Bedürfnisse des Volks wird nur durch eine politische Neugestaltung Deutschlands ermöglicht; dann werde man etwas Besseres an die Stelle des Zollvereins setzen können. Die politische Neugestaltung Deutschlands mache sich grade auf dem Gebiete der materiellen Interessen am meisten geltend, und die Regierung werde sich dieser Aufgabe nicht entziehen können. Möge die Anerkennung Italiens eine Mahnung für die Regierung sein, damit sie nicht durch vollendete Thatsachen überrascht werde. — Der Graf Bernstorff: Der vorletzte Herr Redner hat von politischen Koncessionen gesprochen, welche wir an Frankreich gemacht haben sollen; uns haben keine politischen Motive geleitet, sondern rein materielle, national-ökonomische. Was die Behauptung betrifft, daß die Ehre Preußens verletzt sei, so kann ich dies nur auf das Allerentschiedenste zurückweisen.

Abg. Lette: Er müsse gegen den Vertrag sprechen, werde aber nichtsdestoweniger dem Antrage der Kommission auf Annahme des Vertrages beitreten. (Heiterkeit). Die liberale Partei werde gewiß, wie jede andere im Hause, Preußens Ehre unter allen Umständen wahren. Er wünsche, daß dies von der Regierung anerkannt und dadurch der Zwiespalt zwischen Regierung und Volk gehoben werde. Der Redner gegen den Vertrag habe wieder die Kluft zwischen dem Westen und Osten berührt. Es sei nicht der Fall, daß der Westen für den Osten Eisenbahnen gebaut, der Westen habe bedeutende Zuschüsse vom Staate erhalten. Es sei nicht räthlich, die alte Zwietracht zu erneuern. In dem Bericht vermisse er die Hindeutung auf eine deutsche Einigung, wenn auch nicht in so weitem Sinne, wie der Abgeordnete für Solingen es verlangt. Gerade der gegenwärtige Vertrag habe gezeigt, wie nothwendig eine Gesammtvertretung Deutschlands oder auch nur der Zollvereinsstaaten sei. Auf Grund der militärischen, der diplomatischen und wirthschaftlichen Interessen müßte die Einigung der deutschen Stämme erfolgen. Wenn dies auch jetzt voraussichtlich noch unmöglich, so seien doch gerade die wirthschaftlichen Interessen ein Gebiet, wo die Einigung der Stämme als das größte Bedürfniß empfunden werde. Preußen habe im Zollverein bisher den Mittelpunkt gebildet und dessen Centralleitung übernommen, es habe Schiffe nach Japan gesandt; lasse sich nicht denken, daß eine Vertretung der Zollvereinsstaaten gebildet werde, die über gemeinsame Angelegenheiten, wie der gegenwärtige Vertrag es ist, berathen? Preußen habe das größte Interesse daran, das nicht bloß ein liberum veto der Einzelregierungen in großen wirthschaftlichen Fragen entscheide, sondern der Beschluß einer Gesammtvertretung. Der Drang nach Einigung sei gegenwärtig tief in alle Herzen gedrungen, überall und auf allen Gebieten erhebe sich der Ruf nach einer solchen; der große Nationalgedanke könne nicht mehr unterdrückt werden. Der Zollverein wäre ohne die Gesetzgebung von 1807 und 1808 nicht möglich gewesen; die Namen Stein, Hardenberg und Humboldt knüpften sich an dieselbe. Ein Zollverein mit Oestreich sei unmöglich. Länder wie Ungarn und Kroatien könnten sich nicht an demselben betheiligen. Der Redner wird vom Präsidenten aufgefordert, sich an die Diskussion über den Vertrag zu halten. Er wiederholt seine Absicht, für den Vertrag stimmen zu wollen.

Abg. Prince-Smith: Die vorliegende Frage sei der Vertrag mit Frankreich, nicht die Reform des Zollvereins, nicht die deutsche Einigung. Seit 30 Jahren habe jede Handelsfrage ihre Lösung im Sinne der Handelsfreiheit gefunden. Diese sei das Resultat des gegenwärtigen Standes der Produktion, und sie sei unabweisbar. Stets zwar hätten ängstliche Interessenten sich gegen die Handelsbefreiung erklärt, aber die geäußerten Befürchtungen hätten sich stets als unhaltbar erwiesen. Die Folgen des Verkehrs zwischen Frankreich und England hätten sich noch nicht entfalten können; Mißernte, Stockung der Baumwollenzufuhr und der Einfuhr nach Amerika hätten das Segensreiche dieser Folgen verdunkelt. England habe die Freiheit der Einfuhr proklamirt. Man sage zwar, England mit seinem Kapital und seiner Industrie könne die Konkurrenz der Welt herausfordern. Indeß stehe England nicht in allen Zweigen so siegreich wider jede Konkurrenz. Auf dem Kontinent werde in vielen Zweigen billiger und besser gearbeitet und dennoch gehe in England trotz der Konkurrenz kein Arbeitszweig zu Grunde. Als zuerst ein englischer Minister den Einfuhrzoll auf Seide ermäßigte, klagte man, daß alle Weberindustrie zu Grunde gehen werde, und doch war dies keineswegs der Fall. Heute werde sogar verarbeitete Seide nach Frankreich eingeführt. Dasselbe war bei Aufhebung der Kornzölle der Fall. Man fürchtete den Untergang des englischen Ackerbaues, und dennoch stieg seitdem die Ackerpacht um 50 pCt. Durch die Handelsfreiheit werde die Arbeitstheilung unter den Völkern befördert; der Schutzzoll wolle künstliche Geschäfte für das Kapital. Friedr. List habe das durch die Formel ausgesprochen: Das Schutzzollsystem wolle Opfer bringen, um Kräfte zu erziehen. Das heiße aber nichts weiter, als Kapital vergeuden, welches doch allein Kräfte erzeugen könne. Trotz alles theoretischen Fortschritts seien wir aber immer noch zurück und in einem Uebergangsstadium. Der Schritt, der durch die Annahme des Tarifs gethan werde, sei ein sehr mäßiger. Er lasse für Roheisen noch einen Schutzzoll von 20 pCt., für Stabeisen bis 40 pCt., für Gespinnst 20 pCt. Er würde kaum für den Vertrag stimmen, wenn er in demselben nicht einen Weg zum Bessern erblickte. Der Zollverein habe keine Industrie, die des Schutzes bedürftig sei — dies sei nicht einmal bei der Rübenzuckerindustrie der Fall, noch weniger bei der Eisenindustrie. Diese habe ja jetzt schon durch die Ausfuhr mit aller Welt konkurrirt, sie werde also die ausländische Konkurrenz im eigenen Lande sicherlich bestehen. Unsere Industrien seien Pflanzen zu vergleichen, die aus dem Treibhause des Schutzzolles emporgewachsen und die Fenster zertrümmert hätten; sie hätten kein Interesse an den Schutzzöllen mehr. Export und Import müßten auf alle Weise gefördert werden. Frankreich biete einen vollen Antheil an den Koncessionen, die zwischen Frankreich und England stattfinden. Der Tarif stelle eine reichere und billigere Versorgung in Aussicht. Wenn man bemängele, daß die französischen Zollsätze nicht niedrig genug bemessen seien, so liege dies darin, daß es leichter sei, sich selber Koncessionen zu machen, als sie von Andern zu erlangen. Die Annahme des Vertrages werde keine Erschütterung des Handels, sondern eine Belebung desselben herbeiführen und weitere Reformen befördern, daher ersuche er das Haus, diese Annahme auszusprechen. — Abg. von Mallinckrodt (gegen den Vertrag): Der Vertrag enthalte die Bestimmung, er solle nur in Kraft treten, wenn der Zollverein im Jahre 1866 noch fortbestehe. Das setze voraus, daß sämmtliche Zollvereinsregierungen ihre Zustimmung dazu gäben. In jüngster Zeit habe es verlautet, daß die Regierung beabsichtige, unmittelbar nach Zustimmung des Landtags ihn selbstständig zu ratifiziren. Für diesen Fall stände das Aufhören des Zollvereins in Aussicht und man habe zu wählen zwischen diesem und dem Vertrage. In solchem Falle würde man sich doch für den Zollverein aussprechen. Redner kommt wie der Abg. Plaßmann auf den Art. 31 zu sprechen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer Zolleinigung mit Oestreich entgegenstellen, zu beseitigen, möge allerdings eher Sache Oestreichs als des Zollvereins sein. Es wäre ihm eine Beruhigung, wenn Oestreich von dem Anschlusse an den Handelsvertrag nicht ausgeschlossen wäre, wenn die Zolleinigung eine offene bliebe.

Der Regierungskommissar Herr Delbrück: Eine unbefangene Auffassung der vorliegenden Schriftstücke zeigt, daß der Vertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich projektirt ist. Durch die Bestimmung der Dauer sollte und konnte der Frage wegen Erneuerung der Zollvereinsverträge nicht vorgegriffen werden, man mußte also im Vertrage Vorkehrungen treffen, mußte auch durch das besondere Protokoll Preußen seinerseits sich für 12 Jahre verpflichten. Die Absicht war hier, ein Engagement zu übernehmen für den Fall, daß eine der vorgesehenen Eventualitäten einträte; diese Eventualitäten können nur eintreten, wenn der Vertrag zur Durchführung käme; die preußische Regierung allein könne den Vertrag nicht ratificiren, da er zwischen Frankreich und dem Zollverein geschlossen. Die Bestimmungen über den Beitritt zu dem Vertrage finden sich gleichlautend in allen Verträgen und sind nicht im Widerspruch mit dem östreichischen Vertrage von 1853. In diesem Vertrage sei im Eingange die Anbahnung einer Zolleinigung aufgeführt; das sei auch im Handelsvertrage mit Frankreich in der Einleitung gesagt. Herr Plaßmann hat aus dem Ehrenpunkt heraus gegen den Vertrag argumentirt, hat den Vater Rhein vor Fesseln schützen wollen u. s. w. Auf die Ehrenfrage in einer an sich trockenen materiellen Sache will ich nicht Gewicht legen; aber grade auf diesem Gebiete kann man für den Vertrag stimmen. Hätten wir den französischen Tarif sans phrase angenommen, dann könne man einen Ehrenpunkt darin suchen, nicht aber, wenn man den eigenen Tarif billiger behält. Sucht man darin die Ehre, wenn man die Fehler Anderer nachmacht, ist das ein Fehler, daß wir den seit 1818 bestehenden Baumwollenzoll auf 15 Sgr. aufrecht erhalten? Bezüglich des Kohlenhandels werden zwei Nationen die Thorheit nicht begehen, daß sie mit großen Kosten einen Kanal bauen, um sich die Ausfuhr der Kohlen nachher zu verbieten. Das Al. 2 des Art. 31 wäre also eigentlich ganz unnütz gewesen. England sei durch die Steinkohle ebenfals in ein inniges Allianzverhältniß mit Frankreich getreten. Wie solle also ein Krieg stattfinden? Was nun den Vater Rhein betreffe, so bestehe der auf demselben lastende Bann, von welchem der erste Redner gesprochen, bereits jetzt und er werde nicht von dem Kaiser Napoleon bezweckt, sondern die Eisenbahnen hätten ihn hervorgebracht; Manufakturwaaren gingen nicht auf dem Rheine, sondern über Belgien, welches dieselben Begünstigungen besitze, wie der Vertrag sie gewähre; die Niederlande haben zur Zeit noch keinen Vertrag. Wahrscheinlich werden aber auch die durch die Niederlande gehenden Artikel den Bestimmungen des Vertrages unterworfen werden. Auf die Bemerkungen des ersten Herrn Redners wolle er jetzt nicht eingehen, da dies bei dem betreffenden Vertragsartikel geschehen werde. (Der Graf zur Lippe ist eingetreten.) — Abg. Reichenheim (für den Vertrag): Er danke der Regierung für ihr Auftreten gegen Oestreich. Er danke ferner im Namen der Industrie den Männern, die nach 1½jähriger Mühe den Vertrag zu Stande gebracht. Die Industrie begrüße den Vertrag als die größte Anerkennung, die ihr zu Theil geworden. Durch diesen Vertrag werde sie als dem Auslande ebenbürtig hingestellt. Ein Theil der Industrie freilich spreche diese Begrüßung nicht offen aus, weil er fürchte, die Tarifsätze würden noch weiter herabgesetzt werden und doch ständen die Zahlen derselben häufig bloß auf dem Papier. Die Industrie müßte endlich darauf hingewiesen werden, daß sie selbstständig auftrete und nicht alles von der Regierung erwarte. Nicht der Zoll habe den Fortschritt herbeigeführt, das sei eine arge Täuschung, das Schutzzollsystem eine Illusion. Die hohen Zölle hätten häufig nur den Ruin einer Industrie herbeigeführt. Die Wissenschaft sei der Leitstern der Industrie. Eine Einigung mit Oestreich sei nicht möglich in Folge seines Tabaksmonopols und anderer ungünstiger Verhältnisse. Oestreich habe alles versucht, um unter den Industriellen des Zollvereins eine Agitation gegen den Vertrag herbeizuführen. Er fordere die Regierung auf, fest zu bleiben. Die preußische Industrie würde bedauern, wenn der Zollvereien gesprengt werden sollte; sie würde es aber noch viel mehr bedauern, wenn die Regierung der Agitation nachgäbe. Es sei zu wünschen, daß sie dieselbe gänzlich unberücksichtigt lasse. Bei den einzelnen Tarifpositionen würden sich übrigens die Reklamationen einzelner Industriellen erledigen. Namens der Gesammtindustrie spreche er den Wunsch aus, den Vertrag unbedingt und einstimmig anzunehmen. Es sei ein großer Fortschritt und er hoffe, die Regierung werde auch auf anderen Gebieten dem Fortschritt huldigen. (Der zweite Vicepräsident Herr v. Bockum-Dolffs hat den Vorsitz übernommen.)

Abg. Harkort fragt zuerst, woher der Vorredner die Legitimation genommen, im Namen Aller zu sprechen. Die Frage, um die es sich handelt, ist wichtig; die Verdienste unserer Staatsmänner sind nicht zu unterschätzen. Er wird nicht gegen den Vertrag stimmen in der Voraussetzung, daß eine Resolution, die er vorschlagen wolle, auf die spätere Abschaffung der Härten hinwirken werde. Heut zu Tage ist jeder Finanzzoll ein Schutzzoll. Es gilt hier, das große Kapital heranzulocken; Frankreich hat dies durch die Prämien erreicht. Ob dies der rechte Weg ist, bleibt dahingestellt, aber die Thatsache besteht. Redner geht auf die Baumwollen-, die Rübenzucker-Industrie ein, beklagt den Mangel der Expertise, giebt einige Fehler im Tarife an, da in dem einen der Werthzoll, in den andern der Gewichtszoll angenommen ist. Ferner sind die französischen Ausfuhrprämien und Rückzölle nicht gehörig berücksichtigt. Frankreich habe die Tendenz, seine feinen Waaren zu schützen und uns nur die Einfuhr der rohen zu gestatten. Der Gewichtstarif und Werthtarif, die im Vertrage sich gegenüberstehen, seien das Bedenklichste für uns. Die Westprovinzen zahlen verhältnißmäßig 10 Millionen mehr Abgaben als die anderen Provinzen, es zieme sich daher wohl, sie anzuhören. Man habe über die Vertheuerung des Eisens geklagt; nicht diese sei der Grund des Mißstandes des Ackerbaues in den Ostprovinzen, der Grund sei die Ueberbürdung mit Schulden und das Fehlen des Betriebskapitals. Die Regierung habe den Polen aus dem Herzogthum die ihnen seit 1815 zustehende Verbindung mit Polen nicht gewahrt, habe Krakau in Oestreich einverleiben lassen, ohne unserer Industrie zu achten. Den Ostprovinzen fehle das Hinterland und deshalb auch die Industrie. Der Zweck seiner Rede sei, die Regierung aufzufordern, Ackerbau, Industrie und Handel mit gleicher Sorgfalt zu behandeln und dadurch zum Flore des Landes beizutragen. — Abg. Dr. Waldeck: Er erkenne die Ungleichheiten im Tarif an, auch habe er bedauert, daß die Industriellen bei Aufstellung desselben nicht genügend gehört worden seien. Bei dem Vertrage trete uns die deutsche Misère ganz besonders entgegen. Unsere Regierung habe für eine ganze Reihe von Staaten verhandeln müssen. Man müsse sie daher entschuldigen, wenn sie nicht mehr geleistet. Er würde es allerdings bedauern, wenn der Zollverein unterginge, indeß das sei nicht zu fürchten. Die süddeutschen Staaten seien noch mehr am Zollverein betheiligt als wir. Die einzige Ausnahme sei Bayern. Aber auch dies werde nicht in eine Vereinigung mit Oestreich treten. Der Vertrag bezwecke nur, einen großen Weltmarkt zu eröffnen. Die Abschaffung der Zölle sowie jeder indirekten Abgabe sei nothwendig, denn die direkte Abgabe beruhe auf wissenschaftlichen und politischen Gründen. Die Landesvertretung habe weit mehr Einfluß auf die direkte Abgabe als auf die indirekte. Was die Eisenindustrie der westlichen Provinzen betrifft, so beklagten die dortigen Industriellen nicht die Herabsetzung des Eisenzolles, sondern nur ihre unvortheilhafte Lage durch Besteuerung und mangelhafte Verkehrswege. Diese Verhältnisse würden am geeigneten Orte zur Sprache kommen. Die Abstellung ihrer Klagen dürften indeß nicht als Bedingung der Annahme des Vertrages gelten, da sie Jahre in Anspruch nehmen würden. Der Redner empfiehlt schließlich die Annahme.

Abg. v. Gablenz (gegen den Vertrag): Bedauernswerth sei es, daß bei Verhandlungen von Angelegenheiten, wie die vorliegende, das Haus nicht zu seinen verfassungsmäßigen Befugnissen gelange. Die Vorlage geschehe immer unter der Bedingung aut — aut — entweder — oder! und das Haus komme nicht dazu, seine Abänderungen und Bedenken geltend zu machen. Der Herr Minister-Präsident habe früher gesagt, daß die Herabsetzung des Tarifs nur nach und nach geschehen solle, damit die Industrie sich darauf vorbereiten könne. Er acceptirt das; die Industrie werde sich zur Konkurrenz auf dem Weltmarkt vorbereiten. Indeß dazu gehöre auch freie Selbstständigkeit nach innen und Vorsätze Seitens der Regierung. Er wolle hauptsächlich die Industrie seiner Provinz „Schlesien“ vertreten. Leider habe die Regierung früher die Interessen derselben gänzlich außer Acht gelassen und trotz der Wiener Verträge die Handelswege nach Osten versperren lassen; dadurch sei z. B. die Leinenindustrie ruinirt. Breslau sei früher ein Stapelplatz für den Welthandel gewesen; durch die Aufhebung des Freistaats Krakau habe es aber seine Stellung verloren. Es sei wohl zweckmäßig, daran zu erinnern und zur Erwägung zu geben, daß die auswärtige Politik aufs Innigste mit den Fragen des Handels zusammenhänge und daß daher die Landesvertretung auf Fragen auswärtiger Politik ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten habe. Die Eisenbahnen in Schlesien hätten nicht die Industrie so bedeutend gefördert als man erwartet, sondern nur zu einer höheren Besteuerung der schlesischen Industrie geführt. Wenn er trotzdem für den Vertrag stimmen werde, so thue er es in der Hoffnung, daß die Oderregulirung ernstlich in Angriff genommen und namentlich nach dem Abschluß des Vertrages mit Frankreich dahin gewirkt werde, einen günstigen Vertrag mit Rußland zu schließen. Er lege der Regierung besonders die Provinz Schlesien ans Herz, für deren Wohl er nach seinen schwachen Kräften aufgetreten sei. — Der Regierungs-Komm. Hr. Delbrück: Der Vorredner habe Recht, daß die Verkehrsverhältnisse der Provinz nicht günstig seien. Sie sei von zwei Seiten von Rußland umgeben. Die Gründe des Ruins der Leinenindustrie hätten darin gelegen, daß die Provinz sich nicht rechtzeitig genug dem Fortschritt, d. h. der Maschinenspinnerei zugewandt habe, während die Industrie anderer Länder sich diese aneigneten. Die Erhöhung der Zollsätze in Polen sei allerdings der schlesischen Industrie nachtheilig gewesen, indeß liege darin keine Verletzung der Verträge. Die Eisenzölle an der polnischen Grenze seien übrigens sehr niedrig. Die Regierung werde dahin wirken, daß auch nach Rußland hin eine Ermäßigung der Zölle eintrete, und die Annahme des Vertrages werde sie wesentlich darin unterstützen. — Abg. Müller (Anklam): Die Einwendungen der Gegner würden am besten ihre Erwiderung in der Spezialdiskussion finden. Der Redner widerlegt ausführlich die Einwendungen der Anhänger des Schutzzollsystems, von denen zwei Denkschriften dem Hause vorliegen.

Abg. Reichensperger (Beckum): Das Haus stehe an einem wichtigen Schritte und müsse sich fragen, ob die Vortheile des Vertrages wirklich so groß seien, um ein unbedingtes Ja auszusprechen. Die Regierung könne stolz darauf sein, daß in letzter Zeit Oestreich die Erklärung abgegeben, dem Zollvereine beitreten zu wollen. Wenn Oestreichs Vorschläge nicht acceptabel gewesen, hätten sie doch eben solche Beachtung wie die französischen verdient. Der Vertrag habe eine hohe politische Wichtigkeit. In der „Voss. Ztg.“, er wisse nicht ob sie ein Organ des liberalen Fortschritts oder des fortgeschrittenen Liberalismus sei, habe gestanden, 50 Katholiken, die im Herrenhause östreichische Politik trieben, hätten sich der raschen Berathung des Vertrages widersetzt. Nun, Herr Harkort, der dasselbe gethan, müsse sich mit dem Ausdrucke trösten: mitgefangen, mitgehangen! Gestern habe man gar die Hyder des Ultramontanismus heraufbeschworen, diese fabelhafte Seeschlange, die von Zeit zu Zeit als Schreckmittel gelten müsse. Gestern hat schon Herr v. Vincke Oestreich und seine Politik mit den schwarzesten Farben gemalt. Heute hat sich Redner absichtlich ans Ende stellen lassen, er hat eine zermalmende Rede von Herrn v. Vincke erwartet. „Wie Sie sehen, bin ich noch ganz geblieben.“ (Heiterkeit.) Er begreift nicht, wie man den Handelsvertrag mit Freuden begrüßen konnte, ohne seinen Inhalt zu kennen; da taucht allerdings der Verdacht auf, daß politische Hintergedanken im Spiele sind. Redner ist Föderalist und nicht Centralist, er hält dafür, daß Oestreich Preußen, Preußen Oestreich brauche; das sind die Grundzüge seiner deutschen Politik. Er glaubt, daß der Beherrscher unsrer westlichen Nachbarn ein sehr kluger Mann ist, der die napoleonischen Traditionen als Leitstern seiner Politik ansieht. Diese Traditionen seien von dem großen Gedanken begleitet, die territoriale Macht Frankreichs zu jeder Zeit nach Möglichkeit zu erweitern. Das Gerücht einer Allianz zwischen Frankreich und Rußland zeigt schon die üble Lage Deutschlands; der Gedanke liegt nahe, eine deutsche Macht in diese Allianz hineinzuziehen und daß man Preußen auf diese schiefe Ebene setzen wolle. Das wäre zu bedauern. Redner ist ein entschiedener Anhänger der Allianz zwischen Oestreich, Preußen und England und hält daran fest. Der Handelsvertrag kann wohl geeignet sein, die leider durch Deutschland hinziehenden Risse zu erweitern, und dann sei er zu bedauern. Die schon viele hundert Jahre alte deutsche Frage bildet einen Knoten, der durchaus gelöst werden muß, und mit gutem Willen ist das möglich, — zerhauen darf er nicht werden ... Was den materiellen Punkt betreffe, so würde er dem Vertrage zustimmen, wenn die Interessen Preußens darin vollständig gewahrt würden. Indessen bedaure er, daß man nicht dem Vorgange Englands gefolgt und Sachverständige zur Berathung des Vertrages hinzugezogen habe. Wenn man hier nicht das Beispiel Englands nachgeahmt, so möge man überhaupt aufhören auf dasselbe hinzuweisen; die dem Hause vorliegenden Denkschriften geben Anlaß zu den erheblichsten Bedenken. Man könne zwar sagen, sie rühren nicht von Preußen her. Indessen auch aus Preußen liegen vielfache Petitionen vor und Herr Harkort habe den angeregten Bedenken einen beredten Ausdruck gegeben. Auch er habe sich in der Materie des Schutzzolls und des Freihandels umgesehen und oft die Aeußerung gehört, daß unter den Freihändlern sich viele Schwindler befinden. Aehnliche Aeußerungen seien auch im Corps législatif gefallen. Das Schutzzollsystem habe bedeutende Anhänger. Uebrigens würden Diejenigen sich schwerlich durch doktrinäre Gründe trösten, denen der Vertrag materielle Verluste zufügt. Der Vertrag führe ja auch keinen Freihandel ein, denn Frankreich halte seinen Schutzzoll aufrecht und finde es bloß in seinem Interesse, einige Tarifherabsetzungen zu bewilligen. Die Differenz der Zölle zwischen Frankreich und Preußen werde zu Plackereien mit der Douane führen. Die französische Arbeit werde auf Kosten der deutschen geschützt, und Frankreich habe sich in dieser Beziehung bedeutende Zollsätze reservirt. Die mögliche Billigkeit französischer Waaren, wie z. B. der französischen Glacéehandschuhe, werde keinen Ersatz für die den deutschen Arbeitern drohende Konkurrenz bieten. Der voluminöse Bericht, dessen Werth anzuerkennen sei, spreche von Kulturvölkern und freiem Austausch der Produkte. Es seien aber viele Kulturvölker grade durch die Kultur und in Folge innerer Prinzipienlosigkeit zu Grunde gegangen. Die Wollenindustrie werde ebenfalls schwer benachtheiligt; so zahlten z. B. Hosenstoffe einen niedrigen Einfuhrzoll nach Deutschland, dagegen einen hohen Ausfuhrzoll nach Frankreich. Ein ähnliches Verhältniß finde beim Wein statt. Rücksichten auf billigere Bordeauxweine würden ihn nicht veranlassen können, die deutschen Weinbauern zu vernachlässigen. Suche man doch auf anderen Gebieten den lokalen Interessen gerecht zu werden, ja sie über die Gesammtinteressen zu stellen, z. B. bei Eisenbahnen. Hier handle es sich aber grade um lokale Interessen. Einige wichtige Bedenken habe die Antwort des Herrn Regierungskommissars auf die Ausführungen des Herrn v. Mallinckrodt beseitigt. Er habe indessen verschiedentlich gehört, daß Preußen auch dann am Vertrage festhalten werde, wenn selbst alle Zollvereinsstaaten nicht zustimmten. Der Herr Regierungskommissar habe darauf hingewiesen, daß in Betreff der Kohlen England ganz in demselben Verhältniß stehe wie Preußen. Indessen bei einem etwaigen englisch-französischen Kriege, der auch unsere Interessen berühren würde, wären alle Verträge zwischen Frankreich und England zerrissen, Preußen, der Zollverein aber nach wie vor an den seinigen mit Frankreich gebunden. Man möge sich doch ja nicht den Osten verschließen, und grade weil, wie behauptet, die östreichische Industrie noch wenig entwickelt ist, werde man da einen leichteren Absatz finden als in Frankreich, wo die Industrie eingestandenermaßen mehr entwickelt ist als die deutsche. Er werde die Resolution des Herrn Harkort abwarten.

Der Regierungskommissar Hr. Delbrück: Der wirthschaftliche Theil des Vortrags des Vorredners steht im Widerspruch mit dem politischen Theil. Denn wenn man uns hat ködern wollen, so würden wir doch in materieller Beziehung nicht schlechter gestellt sein, als Frankreich, wie dies der Vorredner behauptet. In Fragen, wie in der vorliegenden, haben auch in England keine Expertisen stattgefunden, die preußische Regierung hat auch erst nach ernstlicher Erwägung und obgleich sie sich der Verantwortlichkeit bewußt war, die sie übernahm, sich von der Unausführbarkeit der Enquête überzeugt. Das Resultat einer Enquête ist immer, daß man verschiedene sich gegenüberstehende Ansichten erhält und dann bei den Verhandlungen mit anderen Staaten in eine üble Lage kommt, denn die Regierung hat dann die Hände gebunden. Es wäre aber doch möglich gewesen, Ermittelungen eintreten zu lassen, wenn man Frankreichs Forderungen vorher gekannt hätte. Aber auch dann hätten sich Unzuträglichkeiten herausgestellt. Bezüglich der Werthzölle, so sind sie in dem französischen Tarif nicht wegen ihrer Zweckmäßigkeit aufgenommen, sondern weil sie Frankreich von England aufgedrungen worden sind. In keinem Zollverbande sind die Werthzölle eine angenehme Sache, aber Preußen konnte unter den obwaltenden Umständen mit der Absicht, die Werthzölle in spezifische umzuwandeln, nicht durchdringen. Je wohlfeiler übrigens eine Waare, desto höher ist für sie der spezifische, desto mäßiger der Werthzoll. — Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. — Der Abg. Plaßmann verwahrt sich gegen die Annahme, als habe er gesagt, die Ehre Preußens sei verletzt; er habe nur gesagt, es sei eine Ehrenfrage. Er beklagt sich auch über

(Fortsetzung in der Beilage.)

die scherzhafte Art der Entgegnung des Regierungskommissar. — Schluß der Sitzung 3¼ Uhr. — Fortsetzung der Generaldebatte, zu der noch mehrere Redner eingeschrieben sind: Morgen um 9 Uhr.

— Die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten werden von jetzt ab in rascher Folge stattfinden; trotzdem erwartet man, bei ungestörtem Fortgang, den Schluß der Session nicht vor Mitte September.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Juli. [Eisenbahnangelegenheit.] Unsere wegen der Eisenbahnbauprojekte Posen-Thorn und Posen-Guben nach Berlin gegangene Deputation ist, wie man uns berichtet, gestern früh von den beiden Ministern v. d. Heydt und v. Holzbrinck empfangen worden. Die Deputation ist nicht ganz ohne Hoffnung auf die frühere oder spätere Ausführung der Projekte geblieben und wird die Gelegenheit zur Anknüpfung einer regeren Verbindung mit dem Gubener Komité benutzen. Näheres werden wir wohl morgen mittheilen können.

— [Gutsverkauf.] Das im Kröbener Kreise gelegene Gut Pudliszki, bekannt durch seinen guten Boden und schöne Wiesen, hat der Gutsbesitzer Kennemann für den Preis von 350,000 Thaler erworben.

E. O. — [Das Feuerwerk] am gestrigen Tage im Tauberschen Viktoriaparke beim Provinzial-Sängerfeste war ein recht gelungenes. Wer da weiß, wie ungemein leicht bei feuchter Witterung die Feuerwerkssätze, und besonders diejenigen zu den farbigen Lichtern, Feuchtigkeit aus der Luft anziehen und dadurch unbrauchbar werden, der konnte sich gestern auf ein „verregnetes" Feuerwerk gefaßt machen. Aber trotz der seit Wochen herrschenden feuchten Witterung und trotz des gestrigen Regens mißlang kein einziges Stück. Namentlich kam der Gegensatz zwischen den brillanten Flammen- und den matten goldartig glänzenden Funkenfeuern in höchst wirkungsvoller Weise zur Anschauung, und waren einzelne dieser kombinirten Stücke von höchst effektvoller Wirkung. Die ganze chromatische Farbenskala in den verschiedensten Nüancen war in den farbigen Lichtern vertreten; besonders ein fünfeckiger Stern und ein Kreuz, umgeben von rotirendem Funkenfeuer, machten einen brillanten Eindruck. Der dunkle, von Regenwolken bedeckte, nächtliche Himmel bildete einen vorzüglichen Hintergrund zu dem schönen, glänzenden Schauspiele.

E. O. — [Astronomisches.] Am 25. d. Mts. (morgen früh) wird Merkur vom Monde bedeckt werden. Es ist dies, da einerseits in diesen Tagen die mitternächtliche Dämmerung aufhört (sie dauert bei uns vom 18. Mai bis zum 25. Juli), andererseits aber auch am 26. d. Mts. 9 Uhr 54 Minuten Abends Neumond ist, also der Himmel sehr dunkel erscheint, eine mit unbewaffnetem Auge sehr wohl wahrnehmbare Erscheinung, welche um 2 Uhr 20 Min. früh eintritt und um 3 Uhr 5 Min. ihr Ende erreicht. Bekanntlich gehört Merkur, wie die Venus, zu den unteren Planeten, d. h. denjenigen, welche der Sonne näher sind als die Erde, und daher, je nach ihrer Konjunktion, als Morgenstern oder Abendstern erscheinen. Die untere Konjunktion des Merkur, d. h. sein Vorbeigang vor der Sonne, ist vorüber, er erscheint jetzt als Morgenstern und geht seiner oberen Konjunktion, d. h. seinem Vorbeigange hinter der Sonne entgegen. Sein Licht ist wegen der Nähe der Sonne (8 Mill. Meilen) ein blendend weißes; er wird aber wegen seines geringen Durchmessers von 671 Meilen trotz des hellen Lichtes nicht leicht wahrgenommen. — Von anderen Planeten stehen jetzt am Himmel: Venus, zu erkennen am blendenden Lichte, um ½2 Uhr früh aufgehend, also jetzt Morgenstern; Mars, zu erkennen am ruhigen, rothen Lichte, halb 11 Uhr Abends aufgehend, und jetzt im Sternbilde der Fische stehend. Jupiter und Saturn, welche bekanntlich vor einigen Monaten dicht beisammen standen, entfernen sich mehr von einander, gehen jetzt ihrer Konjunktion mit der Sonne entgegen und sind daher nur noch bis 10 Uhr Abends sichtbar. Da Uranus gleichfalls, wenn auch nur mit bewaffnetem Auge sichtbar, am nächtlichen Himmel steht, so wären demnach jetzt alle alten Planeten am Himmel zu sehen.

— [Krankenzelte.] Wie Berliner Zeitungen mittheilen, sind in Folge des Typhus unter der Posener Garnison von Seiten des Kriegsministeriums aus dem Berliner Militärdepot zwei große Leinwandzelte hierher gesandt, bestimmt zur Aufnahme der Kranken. Im letzten italienischen Feldzuge haben sich derartige Zelte sehr bewährt.

M — [Feuerwerk im Bahnhofsgarten.] Den Liebhabern der Pyrotechnik steht ein hübscher Genuß bevor. Herr Feuerwerker Leichnitz gedenkt am Sonntag ein großes Brillantfeuerwerk im Bahnhofsgarten zu veranstalten. (Wir verweisen auf das neuliche Inserat in dieser Zeitung.) Herr Leichnitz ist mit sehr guten Empfehlungen von andern Orten versehen und so wünschen wir ihm denn dasjenige, was wir beim Sängerfeste entbehren mußten, gutes Wetter. Dann wird ihm ein großes schaulustiges Publikum wohl nicht fehlen.

— Der hier erscheinende „Tygodnik pos." fordert zu Beiträgen für ein Album polnischer Schriftsteller und Künstler zum Andenken an die vor 1000 Jahren erfolgte Aufrichtung des Piastenthrones auf. Der Ertrag ist bestimmt zu einem Denkmal des Piasten.

— [Eine erdichtete Räubergeschichte.] In Nr. 167 unsrer Ztg. wird uns aus Borek berichtet, daß der Nathan'sche Omnibus am vergangenen Mittwoch auf der Fahrt von Posen nach Krotoschin zwischen Schrimm und Dolzig von „Räubern" angefallen sei. Der Besitzer des genannten Fuhrwerks versichert uns, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist.

W Borek, 22. Juli. [Selbstanklage; Meineide; Hospital.] Im verflossenen Winter kamen hier sehr oft Diebstähle verschiedener Landwirthschaftsgeräthe, Gänse und Kartoffeln 2c. vor, ohne daß es gelingen wollte, den Thätern auch nur auf die Spur zu kommen. Vor Kurzem geriethen zwei hiesige, bereits mehrfach bestrafte Individuen in Streit, welcher dahin führte, daß beide einander verriethen. Bald wurde die Sache der Polizeibehörde angezeigt und eine vorgenommene Haussuchung bestätigte die Selbstanklage der Diebe, da von den entwendeten Sachen noch Manches, was sie in der Erde aufbewahrt hatten, vorgefunden wurde. Eine sofortige Verhaftung der Thäter hat stattgefunden und sind diese der Staatsanwaltschaft übergeben. — Schon wieder schweben hier einige Untersuchungen wegen Meineides. Der eine wurde in der Kreisstadt S. zur Anzeige gebracht und betrifft einen dortigen Bürger, welcher in einem von ihm wegen eines Betrages von 18 Sgr. angestrengten Prozesse einen falschen Eid abgeleistet haben soll. Derselbe ist auf gerichtlichen Befehl verhaftet und erst mit großen Umständen gegen eine Kaution von 3000 Thlr. vorläufig wieder in Freiheit gesetzt worden. Zwei Voruntersuchungen wegen dieses Verbrechens schweben hier gegen die Arbeitsleute S. und R., welche sich gegenseitig in Folge eines mit einander gehabten Prozesses denunzirt haben. — In einem Dorfe unserer Gegend wurde vor einigen Tagen ein neues Hospital eingeweiht. Der frühere daselbst verstorbene Probst K. hatte letztwillig verordnet, daß seine Wirthin ein ziemlich bedeutendes Ackergrundstück nebst Gebäuden lebenslänglich zur Nutznießung behalten, dasselbe aber nach ihrem Tode zu einem Hospitale eingerichtet werden sollte. Die Wirthin ist nun im verflossenen Frühjahre gestorben und die testamentarische Verordnung dieser Tage zur Ausführung gebracht.

// Pleschen, 22. Juli. [Rechenschaftsbericht; Vortrag; Verbrüderungsfest.] Vom Kuratorium des hiesigen evangelischen Rettungshauses ist gegenwärtig der dritte Rechenschaftsberichts über die Wirksamkeit desselben vom 3. August 1858 bis 1861 ausgegeben worden. Nach demselben besteht die Anstalt seit dem 3. August 1855 und wurde das Grundstück, auf dem sich dieselbe befindet, für 4000 Thlr. erworben. Zur theilweisen Befriedigung des Verkäufers erhielt das Kuratorium aus dem v. Kottwitzschen Fonds ein Darlehen von 3400 Thlr., von welchem 1900 Thlr. mit 5 Prozent verzinst werden. Die Zinsen für den andern Darlehnstheil hat der v. Kottwitzsche Fonds übernommen und 100 Thlr. wurden vom Verkäufer als Diskonto der Baarzahlungen erlassen. Gegenwärtig hat die Anstalt, da für den Kaufrest von 500 Thlr. noch Zinsen gezahlt werden, einen jährlichen Zinsenbetrag von 125 Thlr. aufzubringen. Vom Rittergutsbesitzer Alexander Kaulfuß auf Bodzewo bei Gostyn wurde ihr testamentarisch ein Legat von 1000 Thlr. zugesichert, das sie aber erst nach dem Tode eines Verwandten des Testators erhalten kann. Das Kapitalsvermögen der Anstalt beträgt gegenwärtig 400 Thlr. Die Anstaltsgebäude sind zwei dicht neben einander stehende Häuser, die 11 wohnliche Räume, 2 Küchen und einen Keller enthalten. Die größte Piece ist ein Schlafsaal in dem 25 bis 30 Betten stehen. Gegenwärtig zählt die Anstalt 43 Zöglinge, seit ihrem Bestehen sind aber bereits 72 in dieselbe aufgenommen worden. Die Hausordnung unterscheidet sich kaum von andern auf dem Gebiete des Gemeindelebens und hat alles Gekünstelte und Zwangsmäßige fern zu halten gewußt. Die Kinder besuchen die öffentliche Stadtschule und werden außer der Schulzeit vom Hausvater und der Hausmutter zu häuslichen Beschäftigungen verwandt. Die kleineren Zöglinge stricken, die größeren fertigen sämmtliche Nadelarbeit an der Leib- und Bettwäsche, sägen und spalten das Brennholz, mahlen auf der Hausmühle Grütze 2c. Für jedes Kind werden der Anstalt jährlich 30 Thaler gezahlt. Auf Rechnung des von Kottwitz'schen Fonds wurden 53 Kinder erzogen. Für 14 Kinder wurden Privatentschädigungen geleistet und 5 Zöglinge auf Kosten der Anstalt erzogen. Als Arzt hat das Kuratorium Herrn Dr. Lissner von hier gewonnen, der nicht nur zugesagt hat, wöchentlich die Anstalt regelmäßig zu besuchen, sondern auch in Krankheitsfällen die Patienten unentgeltlich zu behandeln. — Am 16. d. M. hielt Herr Dr. Lissner im Gewerbeverein einen Vortrag über die Nahrungsmittel und ihre Verdauung. Er sprach über den Unterschied zwischen Nahrungsstoffen und Nahrungsmitteln, betrachtete die wichtigsten Nahrungsmittel, z. B. Milch, Fleisch und Ei, ging dann zu einer Darstellung der Verdauungsorgane beim Menschen über und stellte eine vergleichende Betrachtung der Verdauungsorgane der verschiedenen Thierklassen an. — Am Sonntage feierten die Polen in Wola Księżca ein nationales Verbrüderungsfest, zu dem sich gegen 300 Personen aus allen Ständen eingefunden hatten. Edelmann und Bauer, Knecht und Herr betrachteten sich als Brüder. Zuerst wurde nach der Scheibe geschossen, dann wurden militärische Uebungen angestellt und zuletzt von allen Anwesenden die Stiefel ausgezogen, um einen allgemeinen Wettlauf zu beginnen. Während der Aufführung dieser olympischen Spiele lagerten die Damen im Grase. Nach der freigebigsten Bewirthung der Gäste mit stärkenden Flüssigkeiten trennte sich die Gesellschaft in der heitersten Stimmung.

N Zduny, 22. Juli. [Prinz Heinrich Reuß XII.; Untersuchung.] Seitdem der Prinz Heinrich Reuß XII. sich im Besitz der Herrschaft Baczkow befindet, ist derselbe einmal in Baczkow eingetroffen. Nachdem der Prinz mit den in Baczkow angestellten höheren Beamten die Besitzungen in Augenschein genommen hatte, begab sich derselbe nach einem zweitägigen Aufenthalte in seinen beständigen Wohnsitz zurück. Der Prinz besuchte die hiesige evangelische Kirche und hat den Gemeinde-Kirchenrath beauftragt, eine Loge für ihn in derselben einzurichten. Wie verlautet, soll auf Anordnung des Prinzen dessen in Baczkow befindliches Schloß vollständig renovirt werden, da derselbe bei seinem nächsten Eintreffen dort längere Zeit zu verweilen gedenkt. — Zur näheren Begründung des Thatbestandes bei dem hier zwischen Militär und Civil stattgefundenen Konflikte (s. Nr. 158) ist am 18. d. M. eine gemischte Untersuchungs-Kommission, bestehend aus dem General-Auditeur nebst zwei zugezogenen Officieren, so wie einem Kreisgerichtsrathe, zusammengetreten. An diesem Tage sollten 30 Zeugen vernommen werden, die Zeit reichte jedoch hierzu nicht aus, weshalb die Vernehmung nur theilweise erfolgen konnte, und soll die Untersuchung in einigen Tagen seinen Fortgang finden. Ueber das Resultat derselben verlautet bis jetzt noch nichts. Der im Kreisgerichte zu Krotoschin verhaftete Tagelöhner George Zimmerling, welcher die tödtliche Verwundung dem im hiesigen Garnisonlazareth verstorbenen Ulanen Stoinski beigebracht haben soll, ist behufs Konfrontation von Krotoschin nach hiesigem Orte zum Termine transportirt, jedoch nach beendeter Vernehmung sofort in gerichtlichen Verwahrsam zurückgebracht worden. Der bei der Schlägerei betheiligt gewesene und am Oberschenkel verwundete Ulan Walkiewicz ist geheilt und fand am 18. d. M. ebenfalls dessen Vernehmung statt.

Landwirthschaftliches.

Von der Netzat, 18. Juli. Der Stand unserer Hopfengärten ist so mannichfacher Art, daß man sie in vier, wenigstens in drei Klassen theilen könnte. Das vorjährige Gewächs ist gesuchter geworden, ein Beweis, daß man für den Konsum einer guten Ernte bedarf, welche aber leider nicht allenthalben zu erwarten ist.

Aus der Hallertau, 15. Juli. Nach der allgemeinen Uebereinstimmung hat sich der Hopfenstand seit 10 Tagen bedeutend verschlechtert. Das Laub rollt sich zusammen und wird schwarz, der Anflug zeigt sich nur spärlich, der frühere Anflug ist fast spurlos verschwunden; sogenannte Arme und Zweige werden fast allenthalben vermißt; überhaupt gewähren die Hopfengärten einen Anblick fast wie 1860. Ueber eine Mittelernte kommen wir im besten Falle nicht hinaus.

Vermischtes.

* Schwedt, 20. Juli. Wie man hört, sind die Lieutenants v. Ploetz und v. Hempel wegen des vor 14 Tagen zwischen beiden stattgefundenen Zweikampfes auf scharfe Säbel zu 6 Tagen Hausarrest verurtheilt. (!!)

* Am 15. d. M. starb zu Jauer die bekannte Schriftstellerin Henriette Hanke im Alter von 76 Jahren.

* Rottweil, 17. Juli. Die zwei neuen Fabrikgebäude der Pulvermühle, welche nach einer Explosion am 10. Mai d. J. wieder aufgerichtet wurden, sind diesen Nachmittag abermals in die Luft geflogen. Kein Menschenleben kam hierbei in Schaden. Die Fabrik war erst seit 10 Tagen wieder im Gange.

* Von den Fleischhauern wird bekanntlich in der heißeren Jahreszeit das sogenannte Lorbeeröl benutzt, um durch dessen Geruch, der den Fliegen sehr antipathisch ist, dieselben von den Fleischvorräthen abzuhalten. Ein Wiener Fleischhauer hat nun kürzlich dieses Oel in einer neuen Weise in Anwendung gebracht, indem er dasselbe einer weißen Farbe beimischen und mit letzterer die inneren Wände des Verkaufsgewölbes überziehen ließ. Eine Fliege ist seither daselbst nicht mehr zu sehen.

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 23. Juli. Kahn Nr. 5079, Schiffer Johann Krzisczirstie, und Kahn Nr. 4046, Schiffer Ludwig Sidow, beide von Stettin nach Posen mit Steinkohlen.

Angekommene Fremde.

Vom 25. Juli.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Kożuchowski aus Polen und Kaskel aus Trzcielino, Frau Gutsbesitzer Gräfin Fink v. Finkenstein aus Brzozowie, Bürgermeister Machatius aus Gnesen, Rittergutsbesitzer Conze aus Landsberg a. W., königl. Oberförster a. D. v. Busse und Fabrikant Garrett aus Berlin, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, die Kaufleute Gailland aus Berlin, Weyergang aus Leipzig und Leszczynski aus Warschau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Winnertz aus Krefeld, Masop aus Warschau, Kagermann aus Frankfurt, Brüning aus Hannover, Litthauer und Gotthelf aus Berlin, Steiner aus Mainz, Löwy aus Hamburg, Bensch aus Köln, Klim aus Iken und Samuel aus Hannover, Kantor Mertner, Postexpediteur Präger und Lehrer Arndt aus Neustadt b. P., Kantor Schober aus Orzeszkowo und Böttchermeister Schild aus Lissa.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Brodnicki aus Salidawice, Strauven und Rentier Droste nebst Frau aus Pawłowice, die Kaufleute Thiele aus Magdeburg, Koch aus Leipzig, Kynast aus Nürnberg und Kettner sen. aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Modlibowski aus Kromolice, v. Kościelski aus Smiełowo, v. Żeronski aus Broza und v. Wilkonski aus Morka, Ingenieur v. Mankowski aus Rudki und Apotheker Hübner aus Pudewitz.

HOTEL DE PARIS. Probst Weyhan aus Topola, Gutspächter Seredynski nebst Frau aus Myszki und Gutsbesitzer Sypniewski aus Piotrowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Ein ausrangirter viersitziger **Personen-Postwagen** soll hier den **4. August c.** als Montags Vormittags 11 Uhr gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Wongrowitz, den 24. Juli 1862.

Königliche Post-Expedition.

Bekanntmachung.

In unser **Firmenregister** ist sub laufende Nr. 32 die Firma

Herrmann Schoen

zu **Fraustadt** und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Robert Schoen** daselbst zufolge Verfügung vom 11. Juli 1862 an demselben Tage eingetragen worden.

Fraustadt, den 11. Juli 1862.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Proclama.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Marcus Lewy** hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 16. August c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. Juni c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 4. September c.

Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissarius Herrn Kreisrichter **Wünnenburg** im hiesigen neuen Gefängnißgebäude anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einem am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte J. R. **Brachvogel, Eymann** und **Brier** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kosten, den 12. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das dem **Gustav v. Giżycki** gehörige Vorwerk **Gozdawa**, gerichtlich abgeschätzt auf 32,730 Thlr. 10 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 26. September 1862

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: Geschwister **Bußmann, Wilhelmine Marie Emilie, Emma Marie Auguste** u. **Wilhelmine Emma Auguste**, der Rentier **Wilhelm v. Giżycki** und der Partikulier **Rudolph Bonstedt** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, 4. März 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Die Reparatur des hiesigen evangelischen Kirchenthurmes, veranschlagt auf 129 Thlr. 18 Sgr. und einige außeranschlagsmäßige Ausbesserungen der Kirche sollen an den Mindestfordernden in Entreprise ausgegeben werden.

Unternehmer werden ersucht, uns ihre Offerten bis zum 12. August c. zuzusenden und können die Anschläge und näheren Bedingungen bis dahin hier eingesehen werden.

Tirschtiegel, den 23. Juli 1862.

Die Baukommission.
Fitzner.

Pferde-Auktion.

Am 7. August d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen 10 bis 15 Henaste verschiedenen Alters auf dem Landgestüthofe hierselbst gegen gleich baare Bezahlung in öffentlicher Auktion verkauft werden.

Zirke, den 15. Juli 1862.

v. Kotze,
Oberstlieutenant a. D. und Gestüt-Direktor.

Eingesandt.

Ich litt seit vielen Jahren an einem sehr bösen Hämorrhoidalleiden, starker Verstopfung, und wurde sehr oft vom Schwindel befallen, so daß ich tagelang das Bett hüten mußte. Alle angewandten Mittel waren ohne Erfolg, und ich hatte alle Hoffnung aufgegeben, in meinem 68. Lebensjahre noch Hülfe zu finden. Da wurde mir der **Haemorrhoidal-Kräuterliqueur** von **A. Teicher** in Berlin, Charlottenstraße 19, von Bekannten, bei denen sich der Liqueur auch so vorzüglich bewährt hat, empfohlen, und ich wandte denselben trotz meines Mißtrauens gegen solche angepriesene Sachen an. Gott kann ich nicht genug danken, daß er mir in diesem Kräuterliqueur endlich ein Mittel gegeben hat, welches mich von meinem schweren Leiden befreite. Schon nach den ersten Flaschen hörten die Hämorrhoidalschmerzen auf, es traten regelmäßige Absonderungen ein, und jetzt haben sich auch die Anfälle von Schwindel nicht mehr eingestellt. Dieses, der Wahrheit gemäß und dem Kräuterliqueur zur Ehre, übergebe ich der Oeffentlichkeit.

Potsdam. **Louise Herforth,** Eigenthümerin, Kanal Nr. 60.

Auf den vorstehend empfohlenen, bei **A. Teicher** in **Berlin, Charlottenstr. 19,** à Flacon 10 Sgr. zu habenden **Hämorrhoidal-Kräuterliqueur,** der sich bei allen Hämorrhoidal-, Unterleibs-, Magen- und Blasenleiden, hartnäckiger Leibesverstopfung, Verschleimung, schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Schwindel rc. so vielfach bewährt hat, machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam. Niederlage für **Posen** bei

Herrn **C. A. Brzozowski,** Judenstraße Nr. 3.

Doppelflinten

von **A. Hoffmann,**

Büchsenmacher in Posen,

empfehle zur bevorstehenden Jagdzeit. Sehr leichte, gut gearbeitete Hühnerflinten, Zündnadel-, Lefoucheux-, Schnellladeflinten, gewöhnliche Doppelflinten in großer Auswahl, für deren Güte ich garantire; Teschinks und Damengewehrchen zu Kugel und Schrot, so auch Revolver in großer Auswahl sind stets bei mir zu haben.

Täglich

frische Pfundhefe

bei **Isidor Appel,** neb. d. k. Bank.

In dem an der Ecke der Breiten- und Schuhmacherstraße Nr. 8 gelegenen Hause ist von Michaeli ein Keller zum Milchverkauf zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Ein gewandter und geschickter **Lithograph**, welcher der polnischen Sprache mehr als der deutschen mächtig ist, findet ein annehmbares Unterkommen mit 200 Thlr. jährlichem Gehalt und freier Station. Hierauf Reflektirende wollen sich baldigst schriftlich melden nach **Kalisch** beim Buch- und Steindruckereibesitzer **Hindemith**. Hauptbedingungen: gute Konduite, militärfrei, und zuvor einige eigenhändige lithographische Arbeiten als Probe einzusenden. Reisekosten werden sechs Thaler zugesichert.

Ein junger Lehrer sucht sofort eine Stelle als Hauslehrer. Gute Zeugnisse würde er den geehrten Reflektirenden vorlegen. Unterricht kann derselbe jedoch nur in den Elementarunterrichts-Gegenständen ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt der Lehrer **Balde** in **Wollstein.**

Ein unverheiratheter Gärtner in gesetzten Jahren, der in Blumen- und Gemüsezucht erfahren ist, sucht eine Stelle aufs Land. Breitestr. 19, 2 Treppen hoch.

Die Herren Oekonomen, Förster, Rechnungsführer, Vorsteher landwirthschaftlicher Fabriken (Brauerei-, Brennerei-, Ziegeleibetrieb rc.), **Schäfer, Gärtner** u. s. w., welche zum 1. Oktober c. Anstellungen suchen, wollen uns ihre Anmeldungen gefälligst bald zugehen lassen. Es sind in allen Fächern vortheilhafte Vakanzen gemeldet.

Die Direktion des landwirthschaftlichen Placirungsinstituts zu Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Briefe franko an **Joh. Aug. Goetsch in Berlin.**

Einen **Lehrling** sucht sofort die Seiden-, Band- und Weißwaaren-Handlung von **Emil Aronsohn,** Markt 97.

Zur Besetzung einer **Lehrlingsstelle** in einem Wechselgeschäfte werden Meldungen sub B. S. poste restante Posen franko erbeten.

In der **J. J. Heine**'schen **Buchhandlung, Markt 85,** traf ein: **Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch Nr. 4.** Preis 12½ Sgr.

Am 20. Juli 10½ Uhr Morgens wurde meine liebe Frau **Emma** zwar schwer, aber glücklich von einem kräftigen Knaben entbunden.

Inowraclaw, den 21. Juli 1862. **G. Gnoth,** Apotheker.

Die Beerdigung meiner Tochter Wally findet nicht vom Trauerhause, sondern vom Schillingsthore aus Freitag den 25. d. M. Nachm. 6 Uhr statt.

Posen, den 24. Juli 1862.

Stolzenberg.

Lambert's Garten.

Donnerstag und Freitag um 7 Uhr Konzert. (1 Sgr.) **Radeck**

Kellers Sommertheater.

Donnerstag. **Große Extra-Vorstellung** unter Mitwirkung der **schottischen Glockenspieler** im Nationalkostüm. Programm 1) Marsch aus Norma. 2) Elfenwalzer. 3) Blue Bells of Scotland. 4) Schottisches Nationallied mit Variationen. 5) Drum-Polka. 6) Hornpipe. 7) The last Rose of Summer, schließend mit einem schottischen Reel. — **Der Störenfried,** oder: **Die Frau Schwiegermutter.** Lustspiel in 4 Akten von Benedix. Entrée **5 Sgr.**

Freitag, zum Benefiz für Fräulein **Clara Leonhardt: 1) Ouvertüre** aus der Oper „Tell". 2) **Die Liebes-Diplomaten.** Lustspiel in 1 Akt von Henrion. 3) **Der Heirathsantrag auf Helgoland.** Lustspiel in 2 Akten von L. Schneider. 4) **Was den Frauen gefällt.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Engelhardt.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 24. Juli 1862.

Roggen, Stimmung höher.
- loko 55¼.
- Juli 56⅛.
- September-Oktober 52.

Spiritus, Stimmung fest.
- loko 19$\frac{11}{12}$.
- Juli 19⅔.
- September-Oktober 19¾.

Rüböl, Stimmung matter.
- loko 14¼.
- Juli 14¼.
- September-Oktober 14 1/24.

Stimmung der Fondsbörse: fest.
Staatsschuldscheine 90½.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 87¼.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 24. Juli 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104½	—
" 3½ " "	—	99	—
" 4 " neue "	—	—	99¼
" Rentenbriefe	—	99¾	—
" Provinzial-Bankaktien	—	97⅝	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	—	—
" 5 " Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	—	—	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90¼	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	108¼	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	124	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	87¾	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	92½	—	—

Roggen fest eröffnend, schließt ruhiger, gekündigt 25 Wispel, pr. Juli 47 Br., Juli-Aug. 45⅝ Br., ½ Gd., Aug.-Sept. 45¼ Br. u. Gd., Sept.-Okt. 45$\frac{1}{12}$ Gd., ¼ Br., Okt.-Nov. 44¾ bz., ⅞ Br., Nov.-Dez. 44 bz. u. Gd.

Spiritus etwas fester, mit Faß pr. Juli 19⅓ Br., ¼ Gd., Aug. 19 Gd., ⅙ Br., Sept. 19 bz., Okt. 18 7/24 bz., ¼ Gd., Nov. 17½ Gd., Dez. 17⅛ Gd.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 23. Juli Vrm. 8 Uhr 1 Fuß — Zoll.
" " 24. " " " " 1 " — "

Produkten-Börse.

Berlin, 23. Juli. Wind: W. Barometer: 28 3/2. Thermometer: früh 10° +. Witterung: regendrohend.

Weizen loko 65 a 82 Rt.

Roggen loko 54¾ a 57 Rt., Juli 55¾ a 56 Rt. bz., Juli-Aug. 52½ a 52⅞ Rt. bz. u. Br., 53 Gd., Aug.-Sept. 52 a 51¾ a 52 Rt. bz., Sept.-Okt. 51½ a 51¾ a 51⅞ a 51¾ Rt. bz. u. Br., 51⅝ Gd., Okt.-Nov. 50¼ a 50½ Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 49¼ a 49½ Rt. bz., Frühjahr 48¾ Rt. bz.

Große Gerste 35 a 40 Rt.

Hafer loko 25 a 27 Rt., Juli-Aug. 25¾ Rt. Br., Aug.-Sept. 25¾ Rt. Br., Sept.-Okt. 25¾ Rt. Br., Okt.-Nov. 25½ Rt. Br., Nov.-Dez. 25¼ Rt. Br., Frühjahr 25¾ Rt. Br.

Rüböl loko 14⅓ Rt. bz., Juli 14⅓ Rt. bz., Juli-Aug. 14¼ Rt. bz., Aug.-Sept. 14⅙ a 14⅛ Rt. bz. u. Gd., 14⅙ Br., Sept.-Okt. 14⅙ Rt. bz., Okt.-Nov. 14⅛ Rt. bz., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19$\frac{11}{12}$ a 19⅚ Rt. bz., mit Faß 19½ a 19⅔ Rt. bz. u. Br., 19$\frac{7}{12}$ Gd., Juli-Aug. 19½ a 19⅔ Rt. bz. u. Br., 19$\frac{7}{12}$ Gd., Aug.-Sept. 19½ a 19¾ Rt. bz. u. Br., 19⅔ Gd., Sept.-Okt. 18⅞ a 18¾ Rt. bz., Okt.-Nov. 18⅛ a 18¼ Rt. bz., Mai 18¾ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 4$\frac{11}{12}$ a 5⅓, 0. u. 1. 4½ a 5 Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4$\frac{1}{12}$, 0. u. 1. 3¼ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 23. Juli. Witterung: leicht bewölkt. Temperatur: + 16° R. Wind: W.

Weizen loko p. 85pfd. gelber märker 78—81 Rt. bz., gelber galiz. 76—78 Rt. bz., feiner weißer Kakauer 82½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Juli-Aug. 81½ Rt. bz., Br. u. Gd., August-Sept. 81 Rt. Br., Sept.-Okt. 80 Rt. bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 78 Rt. bz., Frühjahr 78, 77½ Rt. bz.

Roggen loko p. 77pfd. 52 Rt. bz., galiz. 50½ Rt. bz., 77pfd. Juli 52 Rt. bz., Juli-Aug. 50 Rt. bz. u. Br., Sept.-Okt. 50½, 50, 50¼ Rt. bz. u. Gd., 50½ Br., Okt.-Nov. 48¾ Rt. bz., 49 Br., Frühjahr 48¼, 48 Rt. bz., Br. u. Gd.

Gerste loko p. 70pfd. schles. 40½ Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. vom Boden 29—29¼ Rt. bz., Juli-Aug. 47/50pfd. ohne Benennung exkl. poln. u. preuß. 28¼, ½ Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
72—80	48—53	35—40	28—30	50—56

Neuer Roggen 2 Rt. 10 Sgr.
Rübsen 96—101 Rt.
Kartoffeln (neue) 18—20 Sgr.
Heu 15—20 Sgr.
Stroh 5—5⅔ Rt.
Winterraps 99 a 101 Rt. bz., geringer feuchter 92 a 96 Rt., Winterrübsen 98—100 Rt. bz., geringer 90—94 Rt. bz.

Rüböl loko 14½ Rt. Br., Juli 14$\frac{5}{12}$ Rt. bz., Aug. 14⅓ Rt. Gd., Sept.-Okt. 14¼ Rt. Br., 14⅛ Gd., Nov.-Dez. 14⅛ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 19¾ Rt., mit Faß 19½ Rt. bz., Juli 19¼ Rt. bz., Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 19 Rt. Gd., Sept.-Okt. 19 Rt. Br., Okt.-Nov. u. Frühjahr 18¼ Rt. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 23. Juli. West-Wind, früh 9° Wärme. Die Witterung ist angenehm, obwohl die Windrichtung Regen befürchten läßt.

Neuer weißer schlesischer Weizen p. 84pfd. 78—86—91 Sgr., galiz. 76—84—88 Sgr., gelber schles. 76—85—90 Sgr., galiz. 76—84—86 Sgr., feinster über Notiz bz.

Roggen p. 84pfd. 59—61—63—65 Sgr., vereinzelt über Notiz bz.

Gerste p. 70pfd. 40—42 Sgr.

Hafer p. 50pfd. 27—28½ Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Kocherbsen 55—58 Sgr., Futtererbsen 50—53 Sgr. p. 90pfd.

Winterraps 185—224—238 Sgr., Winterrübsen 210—224—238 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto, feinster über Notiz bz.

Rother Kleesamen 8—14 Rt., weißer alter 8½—17 Rt., weißer neuer 15—19 Rt., hochfeiner 20 Rt. und darüber bz.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 18¾ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Juli 49¼ Br. u. Gd., Juli-August 47 Br., Aug.-Sept. 46¼ Br., Sept.-Okt. 45¾ Br., Okt.-Nov. 45 Br., Nov.-Dez. 44 Br. u. Gd.

Hafer Juli-Aug. 23 Br.

Rüböl loko u. p. Juli 14 Br., Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 13$\frac{11}{12}$ Br., Sept.-Okt. 13⅝ bz., Okt.-Nov. 13⅞ bz., Nov.-Dez. 13$\frac{11}{12}$ Br.

Spiritus loko 18¾ Gd., p. Juli u. Juli-Aug. 18¾ bz., Aug.-Sept. 18¼ Gd., Sept.-Okt. 18⅛ bz. u. Br., Okt.-Nov. 17⅔ Br., Nov.-Dez. 17$\frac{7}{12}$ Br., Nov. u. Dez. im Verbande 17¾ bz. (Br. Hdlsbl.)

Magdeburg, 23. Juli. Weizen 72—76 Thlr., Roggen 56—59 Thlr., Gerste 39—41 Thlr., Hafer 27—28 Thlr.

Hopfen.

München, 19. Juli. Hopfen vorjährige Waare gesucht. 1861er Holledauer Waare 60—80 Fl. pr. 112 Zoll-Pfd.

Roth (Franken), 18. Juli. Gestern wurde 1861er Gewächs in mehreren Partien um 100 Fl. gekauft.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 23. Juli. Weizen loko fest, ab Auswärts recht fest, ab Dänemark medio August 127—128 Pfd. 129 zu bedingen. Roggen loko unverändert, ab Königsberg Juli-August 86—87 gefordert, 85—86 zu machen. Oel Oktober 29⅛, Mai 28½. Kaffee 6000 Sack Rio und Laguyra umgesetzt. Zink stille.

Amsterdam, 23. Juli. Weizen unverändert. Roggen loko preishaltend, Termine fest, stille. Raps Herbst 79½. Rüböl Herbst 46½.

London, 23. Juli. Für fremden Weizen wurden Preise wie am vergangenen Montag gezahlt. Der Markt war nur wenig besucht. Regen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 23. Juli 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102¾ bz	
Staats-Anl. 1859	5	108¾ bz	
do. 50, 52 konv.	4½	100 bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	102¾ bz	[1859r
do. 1856	4½	102⅝-¾ bz	[103 G
do. 1853	4	100 bz	
Präm.St.Anl. 1855	3½	124½ bz	
Staats-Schuldsch.	3½	90⅝ bz	
Kur- u. Neum Schldv	3½	90¼ G	
Berl. Stadt-Obl.	4½	102¾ G	
do. do.	3½	90¼ B	
Berl. Börsenh. Obl.	5	104 bz	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	93¼ bz	
Märkische	4	101⅛ bz	
Ostpreußische	3½	89½ B	
do.	4	100 G	
Pommersche	3½	92 G	
do. neue	4	101¼ bz	
Posensche	4	104¾ G	
do.	3½	98⅛ G	
do. neue	4	99½ bz	
Schlesische	3½	94½ bz	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	89 B	
do.	4	99½ bz	
do. neue	4	99¼ bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100¼ bz	
Pommersche	4	99⅞ bz	
Posensche	4	99¾ bz	
Preußische	4	99¾-⅞ bz	
Rhein.-Westf.	4	99¼ B	
Sächsische	4	100½ G	
Schlesische	4	101 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	56½ B
do. National-Anl.	5	65¾ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	73 B
do. 100fl. Kred. Loose	—	69¾ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	72⅝ etw -½ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	86⅛ G
6. do.	5	95⅛ etw bz u G
Englische Anl.	5	94⅛ B
N. Russ. Egl. Anl	3	59¼ B
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	92¼ bz u B
Poln. Schatz-O.	4	83¼ etw bz u G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	95 G
do. B. 200 Fl.	—	23¼ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	87¾ bz u B
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56½ G
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	103½ G
Schwed. Präm. Anl.	—	98 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	94 etw bz u G
Braunschwg. Bank-	4	81¼ etw bz
Bremer do.	4	104 B
Coburger Kredit-do.	4	74 G
Danzig. Priv. Bk.	4	102½ etw bz u G
Darmstädter Kred.	4	88 bz
do. Zettel-Bank	4	99¾ G
Dessauer Kredit-B.	4	5⅛ u 5 bz
Dessauer Landesbk.	4	27 bz u G
Disk. Komm. Anth.	4	97¾ bz u G
Genfer Kreditbank	4	46⅞ bz
Geraer Bank	4	91½ G
Gothaer Privat do.	4	80¼ G
Hannoversche do.	4	100 B
Königsb. Privatbk.	4	100¼ B
Leipziger Kreditbk.	4	78⅝ bz
Luxemburger Bank	4	97½ G
Magdeb. Privatbk.	4	89½ G
Meininger Kreditbk.	4	91-91¼ bz
Moldau. Land. Bk.	4	27 etw bz u B
Norddeutsche do.	4	96¾ B
Oestr. Kredit- do.	5	85-⅜ bz
Pomm. Ritter- do.	4	94½ bz
Posener Prov. Bank	4	97½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	124½ B
Rostocker Bank	4	116 G
Schles. Bankverein	4	97½ bz u G
Thüring. Bank	4	60 etw bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	82 bz u B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93 G
do. II. Em.	4	92½ bz
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	73 G
do. II. Em.	5	73¾ bz
Bergisch-Märkische	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1850)	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1855)	5	101½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	85 bz
do. IV. Ser.	5	101½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94¾ B
do. II. Ser.	4½	100 B
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	101¾ G
Berlin-Hamburg	4½	99¾ bz
do. II. Em.	4½	99¾ bz
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt. C.	4½	101⅜-½ bz
do. Litt. D.	4½	101½ B
Berlin-Stettin	4½	101¼ G
do. II. Em.	4	97 bz
do. III. Em.	4	96¼ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	101½ G
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99¼ G
Cöln-Minden	4½	101½ bz
do. II. Em.	5	102½ bz
do.	4	97 bz
do. III. Em.	4	94⅞ G
do.	4½	101¼ G
do. IV. Em.	4	94 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92¼ B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	99⅞ bz
Niederschles. Märk.	4	99 bz
do. conv.	4	99 bz
do. conv. III. Ser.	4	98¼ B
do. IV. Ser.	4½	102 G
Niederschl. Zweigb.	5	101 bz
Nordb., Fried. Wilh.	4½	99½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	88½ G
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	97 B
do. Litt. E.	3½	85¼ G
do. Litt. F.	4½	— —
Oestr. Französ. St.	3	272½ bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	263½ G
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	93¾ bz
do. v. Staat garant.	3½	89¼ bz
do. Prior. Obl.	4½	99¼ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101 bz
do. II. Em.	4½	101 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	101 bz
do. III. Em.	4½	100¾ G
Thüringer	4½	101⅝ G
Thüringer II. Ser.	4½	102 G
do. III. Ser.	4½	102⅛ G
do. IV. Ser.	4½	102 bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	85½ B
Aachen-Mastricht	4	34¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	91 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	110 bz
do. Lt. B.	4	103½ G
Berlin-Anhalt	4	141 bz
Berlin-Hamburg	4	119½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	216 bz
Berlin-Stettin	4	129¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4	129 B
Brieg-Neiße	4	74½ G
Cöln-Minden	3½	178½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	56⅜ bz
do. Stamm-Pr.	4½	93½ bz
do. do.	5	96½ B
Löbau-Zittauer	4	37¾ G
Ludwigshaf. Bexb.	4	136 G
Magdeb. Halberst.	4	325 G
Magdeb. Leipzig	4	261 bz
Magdeb. Wittenb.	4	44¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	126-⅛ bz
Mecklenburger	4	58⅞-59½ bz u G
Münster-Hammer	4	98 B
Niederschles. Märk.	4	99⅜ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
Nordb., Frd. Wilh.	4	64½ etw-65 bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	156½ bz
do. Lt. B.	3½	136½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	130½ B
Oest. sdl. StB (Lom)	5	148¾ B
Oppeln-Tarnowitz	4	48½ bz u B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	60 B
Rheinische	4	94¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	102 bz
Rhein-Nahebahn	4	30¾ B
Ruhrort-Crefeld	3½	91¾ B
Stargard-Posen	3½	102 bz
Thüringer	4	121½ G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109¾ bz
Sovereigns	—	6. 24½ G
Napoleonsd'or	—	5. 11½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461½ G
Dollars	—	1. 11½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99½ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oestr. Banknoten	—	80⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	87⅛ bz u G
Russische do.	—	87⅛ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	113½ bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	92 G
Hörder Hüttenv. A.	5	86½ B
Minerva, Brgw. A.	5	33⅝ B
Neustädt. Hüttenv.	4	6½ B
Concordia	4	108½ G
Magdeb. Feuerverf	4	410 G

Wechsel-Kurse vom 22. Juli.

Amstrd. 250 fl. 10 T	4	143¾ bz
do. 2 M.	4	142¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	152 G
do. do. 2 M.	4	151¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 22⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80⅛ G
Wien 150 fl. 8 T.	—	80 bz
do. do. 2 M.	5	79¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W	5	97 bz
do. do. 3 M.	4	96¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	87¼ bz

Das Geschäft war heute in allen Effektengattungen äußerst gering, die Tendenz im Wesentlichen unverändert die gestrige.

Breslau, 23. Juli. Bei ziemlich matter Stimmung waren Eisenbahnaktien matter.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 85¼ bz. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 97½ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 130 Br. dito Prior. Oblig. 97⅙ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 94¼ Br. Neiße-Brieger 74⅓ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 156¾ Br. do. Lit. B. 136½ Br. do. Prior. Oblig. 96¾ Gd. do. Prior. Oblig. 102½ Br dito Prior. Oblig. Lit. F. 85$\frac{11}{12}$ Br. Oppeln-Tarnowitzer 48¼ Gd. Kosel-Oderberger 57¼ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Mittwoch 23. Juli, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Börse fest und belebt.

5% Metalliques 70, 90. 4½% Metalliques 62, 50. Bankaktien 793. Nordbahn 198, 60. 1854r Loose 90, 40. National-Anlehen 82, 40. St. Eisenb. Aktien-Cert. 246, 50. Kredit-Aktien 214, 50. London 126, 20. Hamburg 94, 00. Paris 50, 00. Gold —. Böhmische Westbahn 158, 00. Lombardische Eisenbahn 282, 00. Kreditloose 130, 60. 1860r Loose 91, 20.

Frankfurt a. M., Mittwoch 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Günstige Stimmung für östr. Fonds und Industriepapiere bei belebtem Umsatz. Vollbezahlte neue Russen 90⅜—½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 123. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 136¼. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 118⅝. Pariser Wechsel 93⅞. Wiener Wechsel 93½. Darmstädter Bankaktien 219½. Darmstädter Zettelbank 250. Meininger Kreditaktien 90½. Luxemburger Kreditbank 99½. 3% Spanier 48½. 1% Spanier 44½. Span. Kreditbank Pereira 500. Span. Kreditbank von Rothschild 500. Kurhessische Loose 57. Badische Loose 55⅜. 5% Metalliques 54½. 4½% Metalliques 49¼. 1854r Loose 71¼. Oestreichische National-Anlehen 63⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 228. Oestr. Bankantheile 745. Oestreichische Kreditaktien 199. Neueste östreich. Anleihe 73½. Oestreich. Elisabethbahn 120½. Rhein-Nahebahn 32. Hessische Ludwigsbahn 126⅛.

Hamburg, Mittwoch 23. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Fest bei wenigem Geschäft.

Schlußkurse. National-Anleihe 64⅛. Oestr. Kreditaktien 84 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 41¾. Merikaner 26⅜. Vereinsbank 101¾. Norddeutsche Bank 97½. Rheinische 93¼. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 63⅛. Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.